

Rücken des Hiddeserbergcs, der uns hinab auf's Bruch und nach Detmold zurück bringt. Dieser Weg an der nördlichen Seite des Berges hinab, welcher uns fortwährend einen schönen Blick auf das Bruch und die Stadt, so wie die weitere Landschaft nach dieser Seite hin gestattet, führt bei einigen Steingruben vorbei, in deren Nähe wir vielfach Gelegenheit haben, die mit den ausgebrochenen Steinen festverbundenen, versteinerten Muschelschalen in zahlreicher Menge zu erblicken. Am Fuße des Berges liegt rechts von unserm Wege die neue Hüppe'sche Bierbrauerei, die hier unsere Aufmerksamkeit besonders auf sich zieht. Wir überschreiten sodann in schräger Richtung von Links nach Rechts den chausfirten Communalweg und folgen dem Fußpfade über den beackerten s. g. Doctorkamp; nachdem wir sodann die Brücke über den Knochenbach überschritten, setzen wir den Weg über das Bruch fort bis zu dem Hirtenhause. Von dort kehren wir durch die Ameide und über den Schloßplatz in unser Logis zurück.

5. Von Detmold nach Peterstieg ($1\frac{1}{2}$ St.)
(oder auch von der Grotenburg oder von Hartröhren nach Peterstieg à $\frac{1}{2}$ St.), von da nach der Hohenei (5 Min.) und sodann den Waldrand entlang bis zum Hangstein, dann über den Hellberg bis auf's Winnfeld ($\frac{3}{4}$ St.); von dort hinab zu den Quellen der Berlebecke ($\frac{1}{4}$ St.); von dort nach Berlebeck zum Gasthose von G. Aussenborn (20 Min.) und von da nach Detmold zurück ($1\frac{1}{2}$ St.). — Oder von der Quelle weiter auf den Falkenberg ($\frac{1}{2}$ St.), von da nach den Ertersteinen (1 St.), von da zum Gasthause

des Herrn Wittenstein in Horn ($1\frac{1}{2}$ St.), von da nach Meinberg ($\frac{3}{4}$ St.) und von da nach Detmold zurück (2 St.). — Oder vom Winnfelde nach dem Kreuzfruge (1 St.) und von da entweder über die Große Egge nach den Extersteinen ($1\frac{1}{4}$ St.), oder über Schlangen ($1\frac{1}{2}$ St.) und Kohlstädt ($1\frac{1}{2}$ St.) nach den Extersteinen ($1\frac{1}{2}$ St.). — Von Detmold aus direct nach den Extersteinen entweder über Horn ($2\frac{1}{2}$ St.), oder über den Papenberg, Hornoldendorf und Holzhausen nach den Extersteinen (2 St.).

Für diese letzte, größere Partie wird das Mitnehmen einigen Probiants empfohlen, der an geeigneten Stellen, z. B. auf Peterstieg, Hohenei oder dem Winnfelde, köstlich zu munden pflegt. Nach dem Sprichworte ist der Letzte der Beste; auch diese letzte Partie, nach Peterstieg 2c. 2c. hat man von Detmold aus von jeher besonders gern gemacht und für die schönste der Waldpartien gehalten, woran Jung und Alt beiderlei Geschlechts sich mit großer Freude zu betheiligen pflegten, wie u. A. die folgenden Strophen besagen:

1. Buntgeschmückte Schaaren wallen,
Seit der Lenz errang den Sieg,
Durch des Leut's belaubte Hallen
Auf zur Höh' nach Peterslieg.
Alle heiter, froh im Herzen,
Achten sie der Müh' nicht viel;
Unter Plaudern, Lachen, Scherzen
Wird erreicht der Wallfahrt Ziel.

2. Siehe da die Wandrer alle,
Jung' und Alte, froh beglückt;
Mancher preist mit Jubelschalle,
Was ihm Aug' und Herz entzückt;
Während And're schweigend schauen
Trunk'nen Blicks auf Berg und Thal,

Und aus Augen sinn'ger Frauen
Still sich eine Thräne stahl.

3. Doch die bald zerstreuten Knaben
Fesselt nicht die Aussicht mehr;
Sich an Speis' und Trank zu laben,
Ist jetzt mächtig ihr Begehr.
Müßig fordert auch bei Andern
Stärker die Natur ihr Recht,
Und Ermüdung nach dem Wandern
Fühlt das schwächere Geschlecht.

4. Gar behaglich pflegen Viele
Nunmehr der willkommenen Ruh',
Sehen froh dem muntern Spiele
Der vergnügten Jugend zu.
Heiterkeit und Frohsinn walten
In dem Kreise rings umher,
Sorg' und Leid und düst're Falten
Kennt hier oben man nicht mehr.

5. Peterstieg! o, wie viel Frohen
Hast erweitert du die Brust,
Denen stets zu schnell entflohen
Hier die Stunden reiner Lust!
Ahnt wohl Einem, wie vor Jahren
Hier in längst vergang'ner Zeit
Ginst ein liebend Paar erfahren
Treuester Liebe Lust und Leid? —

Treten denn auch wir diese Wanderung in der Hoffnung ähnlicher froher Genüsse an! Unsern Weg nehmen wir von Detmold aus durch die Allee und Schanze über die Hiddeser Chaussee und dann hinauf zur Grotenburg, als sollt's zum Hermanns-Denkmal gehen. Bei dem ersten Steinhau- fen jedoch, wo der Weg rechts ab hinauf zum Denkmal führt, bleiben wir auf dem Fahrwege, der in gerader Richtung wei- ter gen Süden und bald auf die neue Forstchaussee führt, die wir alsdann weiter verfolgen. Nach einiger Wanderung in

dem Buchenwalde nähern wir uns dem südlichen Ende desselben und zugleich der Höhe des Weges in dieser Richtung; bald zucken und haschen silberne Lichter durch das grüne Laub- und Baumgitter vor uns, und es wird immer heller und lichter im Walde; jetzt zeigt sich vor uns schon ein Stück des hellblauen Himmels, und nur noch wenig Schritte bergauf, so haben wir den Wald der Grotenburg hinter uns und sind auf der lichten Höhe angelangt, wo links Sprenger's Hellberg an dieselbe sich anschließt oder vielmehr vor ihr sich abzweigt. Auf's Freudigste werden wir hier überrascht durch die wunderschöne Aussicht, die sich plötzlich unsern Augen darbietet; lassen wir uns auf die Rasenbank zur Rechten des Weges nieder und weiden da unsere Augen an dem frap-
pirend schönen Anblick, dem wir uns mit ganzer Seele hingeben mögen. Ueber uns der klare, blaue Himmel, von dem das glänzende Gestirn des Tages die warmen Strahlen wohlthwendig zu uns hernieder sendet; vor uns eine weite, ringsum, hier näher, dort ferner, von den mit Wald gekrönten Bergen begränzte Gesichtsfäche, die bei unserer seitherigen Wanderung im Walde durch das Laub der überall uns umgebenden Bäume beschränkt war; dicht hinter uns die hohe, bewaldete Grotenburg mit dem zum Theil sichtbaren Hermanns-Denkmal; hart neben uns zur Linken auf Sprenger's Hellberge dichtes, starres Nadelholz, das durch sein eintöniges, kaltes Grauschwarz mit dem lebhaften Grün des nahen Buchenwaldes auffallend contrastirt; weiter vor uns, gerade im Süden, eine tiefe, grün bewaldete Schlucht, hinter der sich die augenblicklich zum großen Theile baumleere Bergwand der südlichen Gebirgskette steil erhebt, deren Rücken jedoch mit einem Kämme hoher Buchen gekrönt ist, die sich an der rechten Ecke an der Wand bis in die Tiefe der Schlucht

herabziehen; uns zur Rechten endlich senkt sich der Berg, auf dessen Rücken wir ruhen, in sanfter Wölbung in die tiefe Bergschlucht des Heidenthals hinab, durch welche die zum Theil sichtbare, weiße Chaussee nach Harttröhren sich windet, und unmittelbar hinter derselben erhebt sich die schroffe Bergwand des Reuterpfades, der hier in der Richtung von Süden gen Norden sich gelagert hat. Diese Partie ist in der That außerordentlich schön, von der das Auge lange sich nicht losreißen kann, deren Anblick immer wieder mit Freude und Entzücken erfüllt. Aus den in einander geschobenen, dicht bewaldeten Bergen ist ein Berg, etwas zur Linken, aus der Reihe heraus getreten und hat sich als stattlicher Vorberg vor dieselbe gelagert. Dichter Laubwald bedeckt ihn bis zum Fuße; nur ein kleiner Fleck unten, nahe bei dem dunkeln Nadelholz an der Chaussee, ist von Bäumen entblößt und leuchtet durch seine weiße und braune Farbe aus dem Laubgrün hervor. Rechts von diesem Vorberge erhebt sich die pittoreske, lange Bergwand mit ihren Rinneu und Einschnitten, deren Krone eine schroffe Felsenklippe mit den s. g. Bärenlöchern bildet; hoch darüber ragt der dichte, stattliche Buchenwald, und tief unten, in der engen Bergschlucht, schlängelt sich die weiße Kunststraße! Nach Nordwesten öffnet sich der Bergkessel, wodurch dort dem Auge ein weiterer Blick in die Gegend hinter Hiddesen und darüber hinaus vergönnt ist. Lange können wir uns von dem höchst malerischen Anblicke nicht losreißen, und unser Ruhesitz scheint uns fest gebannt zu haben; doch es muß geschieden sein, um neuen, schönen Genüssen entgegen zu gehen. *)

*) Wenn wir vom Hermanns = Denkmale aus die Tour nach Peterstieg u. u. fortsetzen wollen, so verfolgen wir vom Wirths =

Der Rasenbank schräg gegenüber gewahren wir in der kunstlosen Mauer an Sprenger's Hellberge einen hervorspringenden Stein, der als Tritt dient, um das Uebersteigen der Mauer an dieser Stelle zu erleichtern. Die andere Seite enthält einen ähnlichen Tritt, denn es führt von hier aus ein Fußpfad über den genannten Berg. Wir folgen demselben, der bald links mit einem Fahrwege sich vereinigt, der uns in östlicher Richtung auf dem Rücken des Berges weiter fort führt und, nach kurzer Wanderung, zu einer Stelle bringt, wo sich uns eine sehr schöne Aussicht nach Detmold hin eröffnet, wie sie in dieser Art kaum zum zweiten Male in der Umgegend Detmold's gefunden werden dürfte. Der Blick gleitet hier über den bewaldeten Fuß der Grotenburg und die grüne Inselwiese mit der Mühle hinweg auf die Stadt Detmold, die von hier aus gesehen gleichsam eingerahmt vor unsern Blicken liegt: zur Linken ist die Aussicht durch die Grotenburg und weiter durch den Schanzen- und Weinberg beschränkt, zur Rechten durch den Königsberg und Büchenberg, der sich bis unmittelbar an die Stadt hinzieht, hinter welcher ziemlich nahe das zu Herberhausen gehörende Eichengehölz erscheint, wohinter sich der Alpenberg erhebt; so daß die Stadt den eigentlichen Ruhepunkt für das Auge bildet und sich gleichsam als ein schönes, eingerahmtes Gemälde präsentiert. Wahrlich ein schönes Bild! Im Vordergrunde der Hochwald der majestätischen Grotenburg, dann weiter da unten die grüne

haufe auf der Grotenburg die Serpentine nach Süden bis zum Rande der hohen Buchen; dort verlassen wir dieselbe, einem Wege durch die jungen Tannen am südlichen Abhange des Berges folgend, und schreiten auf die schwarzen Tannen auf Sprenger's Hellberge zu, wo uns der heutige Weg aufnimmt.

Wiese, eingerahmt zuerst von Pappelreihen und sodann von dem prächtigen Waldsaume des Büchen- und Schanzenberges und der Mühle im Hintergrunde; nun die freundliche Stadt selbst mit ihren Thürmen und rothen Dächern, von der Sonne hell beleuchtet; dahinter der Apenberg und weiter darüber hinaus in duftiger Ferne der Habichtsborg mit der ganzen Kette der Sternberger Berge und der Lemgoer Mark. Dieses liebliche Gemälde fesselt zumeist unser Auge, wiewohl dasselbe auch mit Wohlgefallen rechts im Vordergrunde in die Tiefe auf Heiligenkirchen und weiter nach Hornoldendorf blickt, so wie noch weiter, zwischen beiden hindurch, nach der Windmühle bei Meinberg und dem Leistrupperwalde, bis endlich der ferne Winterberg dort die Aussicht schließt. — Durch den schönen Anblick für unsern kleinen Abstecher reichlich belohnt, kehren wir nunmehr auf unsern ersten Weg zurück; bevor wir jedoch das Wäldchen verlassen, wollen wir links einige Schritte vom Wege abbiegen und dort einer alten, tiefen Steingrube einen Blick gönnen; die senkrechten, hier und da geschwärzten, an einem Theile mit Epheu überrankten Felswände geben der Grube so zu sagen ein romantisches Aussehen. —

Wir setzen nunmehr unsern frühern Weg nach Süden fort, neben den Tannen auf Sprenger's Hellberge zur Linken her, und gewahren bald, am Ende der Tannen, eine Schlucht, die sich von hier bis Heiligenkirchen fortzieht; die einzelnen hier zerstreut liegenden Häuser, von denen das nächste unmittelbar zu unsern Füßen liegt, führen insgesammt den Namen der Häuser vor dem Schlinge. Vor Zeiten soll nämlich auf Sprenger's Hellberge eine kleine Burg, die Spreckenburg *), gestanden haben, und die Schlucht

*) So viel als Sprechburg.

durch ein festes Wehr oder ein f. g. Schling gesperrt gewesen sein, wodurch Alle, die von dieser Seite her zu der großen Burg auf dem Teut gewollt, hier erst angesprochen und genöthigt worden sein sollen, die erforderliche Auskunft zu geben. — Wir bleiben auf der Höhe und setzen unsern Weg in südlicher Richtung fort, bis derselbe sich, nahe am Rande der Höhe, nach links wendet, wo wir ihn weiter verfolgen. Sind wir soweit gelangt, daß das Eichengehölz da unten zu unserer Rechten fast zu Ende ist, so bemerken wir einen rechts in die Schlucht hinab und in dieses Gehölz führenden Fußpfad, der jenseit der Eichen durch das junge Buchendickicht an dem dahinter liegenden Berge steil sich hinauf zieht. Dies ist der f. g. Lieschen spfad, dessen wahrcheinlichen Ursprung wir bereits mitgetheilt haben (Seite 80 u. 81 in der Anmerkung). Romantischer klingt freilich die Erzählung, nach der Peter stieg und Lieschen spfad ihren Namen einem unglücklichen Liebespaare, Peter und Lieschen, verdanken sollen *). Wir halten jedoch unsere

*) Peter und Lieschen, zwei Nachbarskinder, hatten als Jugendgespielen gar oftmals den Wald auf den benachbarten Höhen durchstreift und in kindlicher Unschuld und Unbefangenheit sich den Naturfreuden mit ganzer Seele hingegeben, ohne sich ihrer gegenseitigen Liebe und der trennenden Standesunterschiede bewußt zu werden. Peter war nämlich der einzige Sohn und Erbe des edlen Ritters auf der nahen Burg, welcher mit Lieschen's Vater, der früher das Haus vor dem Schlinge gehütet, vor Jahren unter König Konrad den Kreuzzug nach dem heiligen Lande mitgemacht und von da nicht zurück gefehrt war. Die verlassene Burgfrau, eine zarte Dame, hatte Jahre lang gestiebt, bis sie endlich ihrem Gram erlegen. So kam es, daß Peter schon früh sich selbst überlassen wurde, und weil der Wald und die Jagd seine liebsten Freuden waren, fast täglich auf den benachbarten Höhen umherstreifte,

östliche Richtung bei, dem breiten Fahrwege auf der Höhe folgend, bis er rechts in einen Hohlweg umbiegt. Nachdem wir in dem ziemlich dunkeln Hohlwege allmählig höher gekommen, gelangen wir an den Rand einer lichten Höhe, wo links einige hohe Buchen stehen. Hier mögen wir wieder einige Zeit weilen und uns der wunderschönen Aussicht erfreuen, die sich dort unsern überraschten Blicken darbietet. Gerade vor uns, zu unsern Füßen, zieht sich eine tiefe Schlucht durch den dicht bewaldeten Vorberg der südlichen Bergreihe, die ganz in der Nähe zu unserer Rechten die Aussicht nach dieser Seite benimmt. Zur Linken zieht sich Sprenger's Hellenberg von der Grotenburg, deren höchste Kuppe mit dem Hermanns-Denkmal hier die äußerste Gesichtsgrenze zu unserer Linken bildet, bis fast vor Heiligenkirchen und in der Nähe des Hahmberges nieder, der gerade vor uns die nächste Grenze im Südosten bildet. Links davon dehnt sich die Land-

wobei das muntere, muthige Lieschen seine beständige Begleiterin war. Ihre Mutter, eine energische Frau, die mit Umsicht das Hauswesen der Burg in Ordnung hielt und ihr Kind zugleich mit dem Junker erziehen ließ, legte den gemeinsamen Ausflügen der jungen Leute kein Hinderniß in den Weg und sah deren gegenseitige Freundschaft nicht ungern. So wuchsen sie fröhlich heran. Peter war zu einem kräftigen, edlen Jünglinge und Lieschen zu einer sittsamen, schönen Jungfrau aufgeblüht, ohne daß sich in ihrem gegenseitigen Verhältnis das Geringste verändert hätte. Alle liebten das harmlose, glückliche Paar, und Niemand zweifelte daran, daß Lieschen nächstens die junge Burgfrau werden würde, welche Ehre ihr Jeder von Herzen gönnte.

Da kam unvermuthet Lieschen's Vater als frommer Pilger aus dem fernen Morgenlande zurück, wo er seinem geliebten Herrn die Augen zugebrückt, den er nicht hatte verlassen wollen, als derselbe schwer verwundet in die Hände der Un-

schaft in weitere Ferne, zu einem anmuthigen Bilde aus: Berg und Thal und Hügel, Ackerfeld, Wald und Wiese wechseln gar lieblich mit einander ab und darin einzelne Häuser und Gehöfte, deren rothe Dächer aus dem sie umgebenden Baumgrün hervor leuchten, sowie ganze Häusergruppen in Dörfern und die ganze Häusermasse in der fürstlichen Residenzstadt Detmold. Die Augenweide ist so schön, daß die Trennung von dieser Stelle uns schwer wird; doch nur vorwärts! es kommt bald noch schöner. — Hinter der letzten großen Buche biegen wir links um und schreiten sodann auf einem Fußpfade oben am nördlichen Rande des Rückens der südlichen Bergreihe her. Nach kurzer Wanderung gelangen wir rechts auf eine kleine Lichtung im Walde in Form eines Halbkreises, dessen Durchmesser der Rand des Bergrückens bildet, während die eine Hälfte des Bogens von Tannen, die andere von Buchen gebildet wird, hinter denen der hohe Bu-

gläubigen gefallen. So war er mit ihm Slave geworden, bis dieser seinem harten Loos erlag. Auch nach dem Tode seines Herrn war Lieschens Vater Slave geblieben, bis er endlich durch ein Streifcorps der Kreuzfahrer glücklich befreit wurde und, nachdem er Jerusalem und das heilige Grab besucht, als frommer Pilger nach Deutschland zurück kehrte. — Die Anfangs so große Freude über die Rückkehr des treuen Alten verwandelte sich bald in Schmerz und bitteres Leid; denn kaum war er des Verhältnisses des jungen Herrn zu seiner Tochter inne geworden, so gerieth er in heiligen Zorn und schalt es geradezu sündhaft, da die Geburt ihrer eheligen Verbindung unübersteigliche Schranken setze. Er verbannte deshalb seine Tochter von der Burg und untersagte den Beiden mit großer Strenge jeglichen Umgang. Nun erst wurde das Paar sich seiner heißen gegenseitigen Liebe bewußt, und sie meinten, vor Herzeleid schier vergehen zu müssen. Endlich siegte die Liebe über den kindlichen Gehorsam und die hohe Achtung vor dem

Hennwald sich fortsetzt. Auf der ebenen grünen Fläche stehen einzelne in einen Kreis gepflanzte Buchen, und im Vordergrunde sind zwei aus rohen Birkenstämmen kunstlos gezimmer- te Bänke zum Ausruhen angebracht. Den Abhang des Ber- ges bedeckt junges Laubgehölz, das uns die Aussicht gänzlich benimmt. Hier sind wir auf Peterstieg, dem früher so beliebten Zielpunkte so mancher fröhlichen Waldpartie von Detmold aus, als der Baumwuchs am Abhange noch nie- driger war, wodurch dem Auge eine entzückend schöne Aus- sicht gestattet wurde. Wir erinnern uns u. a. einer solchen Partie, bei welcher das aufgehende Tagesgestirn am Dichter- himmel, der lebenswürdige, jugendliche Ferdinand Frei- ligrath, der seiner Vaterstadt Detmold einen Besuch ge- macht, zugegen war und hier oben von einer der Damen feierlich zum Dichter gekrönt wurde. Jetzt ist die frühere Herrlichkeit Peterstieg's dahin; seitdem man den Abhang an

heiligen Pilger, nach langem, heißem Kampfe. Die beiden Liebenden suchten und fanden sich auf einem trauten, frühern Lieblingsplatze oben im Walde, gestanden einander ihre glü- hende Liebe und schwuren sich ewige Treue. Von da an wich das tiefe Herzeleid dem seligen Glück der Liebe, und noch oftmals vergaßen sie an dem geheimen, traulichen Plätz- chen des zürnenden Alten und der Welt um sich her. Doch der Verräther schläft nicht! Eines Tages wurden sie von dem Alten überrascht, der nun die ganze Schale seines Zorns über sie ausgoß und darnach sein unglückliches Kind von hin- nen führte, wie man ein Lamm zur Schlachtbank führt. Noch selbigen Tages entfernte er sie aus der hiesigen Gegend, und man hat nie erfahren können, in welchem Winkel der Erde das arme Opferlamm den Zorn des heiligen Mannes büßen mußte, obwohl man vermuthete, daß irgendwo die ho- hen Mauern eines Klosters die düstern Kerkerwände bildeten, worin das junge Leben mit dem herben Leide ihres Liebenden

der nahen Hohenei abgeholzt, wodurch sich dort eine noch schönere Aussicht eröffnete, hat man die Aussicht hier ganz zuwachsen lassen, weßhalb wir nicht säumen wollen, dorthin nunmehr unsere Schritte zu lenken. *) Wir schreiten auf eine Oeffnung in der südöstlichen Ecke der Laubwand zu und folgen sodann der Spur eines Fahrweges unter den hohen Buchen her nach Osten hin, bis links ein Weg an den lichten Rand der Bergkette abführt, der uns alsbald zu einigen Bänken am Rande der Hohenei (Hoheneide, Hohenede, d. i. Hohenegge) bringt, dem nächsten Zielpunkte unserer heutigen Wanderung. O, sieh! welch' herrliches, zum Entzücken schönes Landschaftsbild gestaltet sich da vor unsern

Herzens begraben worden und langsam verbluten mußte. — Der Junker Peter ließ es an heimlichen Nachforschungen nicht fehlen und setzte Alles in Bewegung, den verborgenen Aufenthaltsort der Heißgeliebten zu erkunden. Als Alles vergeblich war, nahm er das Kreuz und verließ die Burg seiner Väter, ohne je dahin zurück zu kehren; auch von ihm hat man Nichts wieder erfahren. — Das war das traurige Loos des lange Zeit so glücklichen Paares.

Beide sah man nimmer mehr;
Beide ach! beweint' man sehr;
Wo sonst Lust und Fröhlichkeit,
Herrschte Klage jetzt und Leid. —

Burg und Vorhut starben aus,
Sanken längst in Schutt und Graus;
Heut' noch rühmt der Liebe Sieg
Lieschenspfad und Peterstieg!

*) Man kann auch von Harttröhren aus nach Peterstieg gelangen, indem man den Weg über die ebene Rasenfläche, die s. g. Papenwiese, ostwärts etwa $\frac{1}{2}$ Stunde lang verfolgt, wobei man sich nur hüten muß, daß man sich nach Rechts im Walde verirrt.

Augen! Fürwahr! das Lippische Ländchen ist doch ein schönes Land! Die hier vor unsern Augen sich entfaltenden Reize sind ja ein treues Abbild des ganzen Landes; überall, wie hier, begegnet unsern Blicken dieser wellenförmige Boden, gewahrt unser Auge die mit Wald gekrönten Berge, bald in unmittelbarer Nähe, bald in duftiger, blauer Ferne, hier näher, dort ferner, so wie die mit Saaten bedeckten Hügel, Thäler und Ebenen. Und welches Leben, welche Frische und Heiterkeit, welche anmuthige Mannichfaltigkeit in diesem Gemälde! Da die hohen, mit dem dichtesten, grünen Laubwald gekrönten Bergkuppen und Bergreihen, deren bewaldete Wände und Vorberge in sanften Berglinien oder auch wild zerflüßt in Thäler und tiefe, enge Schluchten sich hinab ziehen; dort die von Bergen und Wald eingerahmten Wiesen und Saatsfelder in den Thälern und an und auf den Hügeln, ja mitunter selbst auf den niedrigen Bergen, in verschiedenem Farbenschmucke prangend; im Frühlinge zumal leuchtet die Blüthe des Rübsamens durch ihre goldige Farbe allenthalben lebhaft hervor und giebt dem Gemälde eine bunte Abwechslung. Und hier und da und dort, ja fast überall schimmern aus dem mannichfaltigen Grün die rothen Dächer einzelner Häuser und Gehöfte, näher aneinander oder mehr zerstreut liegender Gruppen und Reihen kleinerer und größerer Dorfschaften hervor; selbst eine Stadt gewahrt da und dort das Auge, deren Kirchthürme hoch über die andern Gebäude empor ragen und willkommne Ruhepunkte für dasselbe bieten; und überall winden sich durch das lachende Grün die weißen Heerstraßen und chausfirten Communalwege, von dem reichen Flor des glücklichen Ländchens ein beredtes Zeugniß gebend. Das Auge kann sich nicht satt sehen. — Doch fassen wir die einzelnen Partien näher in's Auge. Ganz nach Links

schweift der Blick über das Heidenthal und ruht, nach Norden hin, auf einem bewaldeten Berge der südlichen Bergreihe, der sich dort vor die Oeffnung der Schlucht gelagert zu haben scheint. Näher vor uns gewahren wir links unten den ganzen Sprenger's Hüllberg mit den Häusern an und auf demselben; darüber die höhere Grotenburg mit dem Hermanns-Denkmale auf ihrem Gipfel und einem Theile der sich hinauf schlängelnden, weißen Serpentine. Ein Communalweg, der von den Häusern vor dem Schlinge unten rechts nach Heiligenkirchen führt, läßt sich mit den Augen ganz bis in das freundliche Dorf verfolgen, das wir hier der Länge nach erblicken, so daß die Kirche mit dem alten, grauen Thurme den Beschluß zu machen scheint; etwas rechts davon gewahren wir die andere Häusergruppe, sowie noch weiter auch die Häuser des Meierhofs und der Mühle. Näher vor uns, noch diesseit Heiligenkirchen's, sehen wir den südlichen und westlichen Theil des Hahmberges bis zum fahlen Scheitel herauf; an der untern Seite trägt er hohes Gehölz, an dessen Rande sich ein weißer Weg in die Tiefe hinab windet, wo er mit dem zuvor genannten Wege sich vereinigt. — Ueber Heiligenkirchen hinaus nach Osten erblicken wir das Dorf Hornoldendorf; dahinter erheben sich zunächst der Brautberg, der Bannenberg und der Remmighauserberg, so wie der Leistrupperwald; weiterhinaus der lange Winterberg im Amte Blomberg und die Schiederschen Berge; noch weiter endlich, in blauer Ferne, der runde Rötterberg, so wie schließlich der lange Gebirgszug des Solling's. Wieder näher vor uns, links hinter Hornoldendorf, erkennen wir den Badeort Meining mit seiner hochgelegenen Kirche; nicht weit davon links die Windmühle auf dem Schanzenberge und un-

weit davon das Dorf Fissenknieß. — Lassen wir den Blick in gerader Richtung vor uns über Sprenger's Hellsberg hinweg in die Ferne schweifen, so gewahren wir alsbald den Königsberg, so wie den Büchenberg und den Schanzenberg bei Detmold und dahinter die Stadt selbst; weiterhin den Apenberg mit der hinauf führenden Chaussee; dahinter die Lemgoer Mark, so wie rechts davon die Sternberger Berge, und hinter ihnen tauchen aus dem bläulichen Dufte die Weserberge auf, die dort die Aussicht schließen. — Senden wir schließlich unsere Blicke in die Tiefe rechts, so treffen sie sofort auf den Theil der Häuser Berlebeck's, die malerisch am Stemberge zerstreut liegen, so wie auf diesen Berg selbst; links davon gewahren wir den von Heiligenkirchen aus über Hornoldendorf und durch das Dorf Frommhausen nach Horn führenden Communalweg und in der Ferne dahinter den schönen Bellenberg. —

Nachdem wir uns hier hinreichend orientirt und das Auge sattfam an dem schönen Anblicke geweidet haben, mögen wir auch dem Gaumen einen Genuß gönnen und dem mitgenommenen Proviant zu sprechen, der hier oben köstlich zu munden pflegt. Findet sich darunter auch gestoßener Zucker nebst dem erquickenden Saft der Rebe, so können uns die gewürzhafte duftenden Walderdbeeren*), die hier oben in großer Menge wachsen, oder auch die nicht minder köstlichen Himbeeren**) einen delicates Nachtisch liefern.

*) *Fragaria vesca*.

**) *Rubus idaeus*. Aus der hiesigen Flora nennen wir sonst noch: *Anemone ranunculoides*, *Epilobium angustifolium*, *Atropa belladonna*, *Ophrys insectifera*.

Körperlich und geistig erquickt, brechen wir endlich von hier auf und schreiten langsam den ganzen nördlichen Rand der Hohenei entlang, während deß wir fortwährend der schönen Aussicht uns erfreuen; der Stemberg liegt nun gerade vor uns, und rechts davon tauchen, so wie wir weiter schreiten, immer mehr Partien der sich daran schließenden, bewaldeten Bergkette auf, u. a. der runde Falkenberg und der langgestreckte Langenberg, mit ihren Vorbergen und Schluchten. — Nahe am Ende des Buchenwaldes zu unserer Rechten angekommen, schreiten wir, den Rand der Hohenei verlassend, in denselben und folgen hier einem Fahrwege, der uns nach wenigen Schritten in's Freie bringt. Hier gewahren wir alsbald zur Linken einen durch Steine gebrochenen Hohlweg, der Hangstein genannt, der von der Höhe hinab und weiter nach den Dörfern Berlebeck und Heiligenkirchen führt. Wir bleiben jedoch hier oben und wenden uns nach rechts, indem wir nunmehr auf dem eigentlichen Hellberge weiter fortschreiten, der sich uns schon so oft durch seine zwei einzeln stehenden hohen Buchen, die „Brüder“ genannt, kenntlich gemacht hat. Wir dürfen indeß nicht dem gleich rechts tiefer in den Wald führenden Wege, der s. g. Breitenath, folgen, sondern müssen denjenigen einschlagen, der links durch eine Oeffnung mehr nach dem Rande des Berges führt.

Nachdem wir auf diesem Wege zwischen einer Anpflanzung junger Buchen zur Linken und einem dichten jungen Buchenwalde zur Rechten etwa 100 Schritte fortgegangen, biegen wir links in die junge Anpflanzung ab und schreiten durch dieselbe bis an den östlichen Rand des Hellberges, wo uns abermals einige Bänke zum Sitzen einladen. An diesem Punkte bietet sich uns wiederum eine sehr schöne

Aussicht dar. Namentlich liegt der Paß von Detmold nach Schlangen hier als eine tiefe Bergschlucht ganz nahe zu unsern Füßen, an deren andern Seite der hohe, prächtige Stemberg mit der weiter sich daran schließenden Bergkette empor steigt; etwas zur Rechten erhebt sich der runde Falkenberg als ein Vorberg dieser Kette aus der Tiefe. In der Schlucht selbst gewahren wir links am Abhange des Hahmberges mehrere der zerstreut liegenden Häuser Berlebeck's mit ihren rothen Dächern. Gerade vor uns erhebt sich aus der Tiefe ein fast völlig baumloser Berg in Form einer vollkommenen Halbkugel, dessen braune Oberfläche gegen das Waldgrün der Berge ringsum auffallend absticht, wodurch dieser Berg, die Kelle genannt, vor allen andern unsere Blicke auf sich zieht. Das Haus unmittelbar rechts neben demselben ist eine Papiermühle, so wie das nahe Haus links davon die Berlebecker Schule, die einander schräg gegenüber an den beiden Seiten der durch die Schlucht sich windenden Chaussee liegen. Diese Chaussee können wir nach Rechts hin eine bedeutende Strecke mit den Augen verfolgen; weiterhin führt dieselbe ziemlich steil die gepflasterte Gausenköte hinauf und sodann weiter nach dem Kreuzkrüge, einem früher sehr frequentirten Wirthshause, als hierher nämlich noch die Post nach Paderborn fuhr, die jetzt ihren Cours zwischen den Extersteinen her nimmt. — Schauen wir von unserm Standpunkte zur Linken, so schweift unser Blick über die verschiedenen Partien des Werrethals, dessen Hintergrund in duftiger Ferne die Weserberge bilden. — Wollen wir unsere Waldwanderung von hier weiter fortsetzen, so kehren wir am besten, um nicht irre zu gehen, auf den so eben verlassenen, neuen Fahrweg zurück, der in südlicher Richtung durch den Buchenwald über den Rücken des Hellberges ge-

hauen und durch Pfähle gekennntzeichnet ist. Dieser neue Fahrweg führt direct auf das Winnfeld, so daß wir nicht irren können. Würde derselbe später chaussirt, so könnte er als Forst-Chaussée über den Hellberg nach dem Winnfelde dienen. Solcher Forstchausséen, auf denen das Holz bequemer aus dem Walde gefahren werden kann, und die auch dem Fußwanderer bequeme und sichere Pfade durch den Wald darbieten, sind in den letzten Jahren in den herrschaftlichen Forsten mehrere angelegt worden. Ueberhaupt verdient es anerkennend hervor gehoben zu werden, daß die Forst-Direction vielfach bemüht gewesen ist, das utile mit dem dulce zu verbinden, wie davon auch, außer den genannten bequemen Wegen, die verschiedentlich an den schönsten Punkten angebrachten Bänke zu Ruhesitzen für die ermüdeten Fußwanderer Zeugniß ablegen, so wie die hier und da angepflanzten Prachtbäume, ja selbst Alleen im Walde, aus andern, als den gewöhnlichen Wald- und Forstbäumen bestehend; auch soll es dankbar anerkannt werden, daß bei den Abholzungen des Forstes hin und wieder die Art einzelne alte Veteranen, wahre Prachtbuchen, mit ihrem tödtlichen Streiche verschont hat. — Folgen wir dem genannten neuen Fahrwege über den Rücken des Hellberges in südlicher Richtung, so gelangen wir nach kurzer Wanderung auf das berühmte Winnfeld oder Winnefeld (auch Windfeld genannt), ein ausgedehntes, baumloses Gras-Plateau auf der südlichen Höhe der Bergkette, das an drei Seiten, im Osten, Norden und Westen, von Wald umgeben ist und nur nach Süden hin dem Auge eine weite Fernsicht in die Senne und darüber hinaus in das Flachland des ehemaligen Fürstenthums Baderborn, zu der Preussischen Provinz Westphalen gehörend, bis zu den Sauerländer-Bergen im Hintergrunde er-

öffnet. Haben wir unsern Standtpunkt etwa bei dem großen Weißdornbusche *) gewählt und schauen von dort neben den Bäumen links her in die Ebene, so erblicken wir in nicht bedeutender Ferne die Häuser des Badeorts Lippspringe, der erst in neuerer Zeit aufgeblüht ist, nachdem man dort im Jahre 1832 eine 170 R. warme Quelle entdeckt, die seitdem gegen Brustleiden vielfach mit Erfolg benutzt worden ist. Die nahen Quellen der Lippe, welche dem Orte einst den Namen gegeben, liegen 378' hoch ü. M. und dringen so stark aus der Erde, daß das Wasser unsern davon schon ein bedeutendes Mühlenwerk treiben kann. Näher zu uns heran, aber von unserm Standpunkte aus ungesehen, weil durch die Bäume verdeckt, liegt das Lippische Kirchdorf Schlangen, wo sich die Wege durch's Gebirge nach Detmold und Horn scheiden. Mehr rechts von Lippspringe und weiter hinaus liegt in der weiten Ebene die alte Bischofsstadt Paderborn, deren Thürme mindestens dem unbewaffneten Auge erkennbar sind. Im Uebrigen gewahrt das Auge nur Flachland, das keine schöne Abwechslung darbietet. Wollten wir das ganze Winnfeld in westlicher Richtung überschreiten, so würden wir zwar noch andere Partien jenes Flachlands erblicken, jedoch ohne daß dadurch dem Auge ein besonderer Genuß verschafft werden würde; setzten wir freilich unsern Weg jenseit des Winnfeldes in den Laubwald fort, dann würden wir bald in ein liebliches Waldthal und weiter fort nach Harttröhren gelangen; doch dieser Weg liegt außerhalb des Ziels unsrer heutigen Wanderung und dürfte auch ohne Führer schwer zu finden sein. Bevor wir von dem Winnfelde scheiden, erin-

*) *Crataegus oxyacantha*; aus der Flora erwähnen wir auch noch *Gnaphalium dioicum*.

nern wir daran, daß unser Fuß hier aller Wahrscheinlichkeit nach auf classischem Boden wandelt, da man seit Langem hierher oder doch in die unmittelbare Nähe des Winnfeldes jene Stätte verlegt hat, wo einst die Römer unter Varus ihre letzte und Hauptniederlage nach dreitägigem Kampfe mit den Deutschen unter ihrem wackern Helden Hermann erlitten haben sollen. Wenn auch die eigentliche Localität jener Niederlage schwerlich je nachgewiesen werden dürfte, so sprechen doch so viele und gewichtige Gründe eben für die hiesige Gegend, daß wir nicht ohne Interesse von dem Winnfelde scheiden mögen. Wir könnten nun auf die kleine Erhöhung in der südlichen Ecke des Winnfeldes zu schreiten und würden von dort auf den Gauseköterberg und weiter zum Kreuzkrüge gelangen; wir ziehen es jedoch vor, in directer Richtung nach Osten auf den Waldrand zu gehen und dort, links neben einer dürrn Eiche her, dem Wege abwärts zu folgen, der uns bald aus dem Bergwalde hinab in eine freie Sandfläche bringt. Hier angekommen, halten wir uns rechts am Saume des Waldes und schreiten am Ende desselben in gleicher Richtung auf eine hohe Baumgruppe tief unten zu, welche die Wiege der Berlebecke umsteht. Hier gehen wir unter einer der hohen Buchen her nach Rechts einige Schritte hinab und stehen nunmehr an der Hauptquelle der Berlebecke, über welche die prächtigen Buchen durch ihre grünen Laubkronen den schönsten Baldachin wölben. Dieses lauschige Plätzchen ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort der Naturfreunde und hat noch jüngst einem lippischen Dichter die folgende Schilderung entlockt:

„Vom breiten, staub'gen Hellweg bieg' ich ab,

„Selbst durch den Wald hin mag ich mit dem Haufen

„Nicht immerfort das Straßenpflaster laufen,

„Und seitwärts setz' ich meinen Wanderstab.
 „Woher so urfrisch, fröhlich, klar und rein
 „Der Quell mir hüpfet aus seiner Wieg' entgegen,
 „Wo über ihn sich dichte Schatten legen,
 „Da will ich hin, da muß es köstlich sein.“

„O, mehr als köstlich, heilig diese Stätte,
 „Die mich umfängt mit ihrem süßen Graun!
 „Tief eine Grotte in den Berg gehau'n,
 „Des jungen Bächleins weich gepolstert Bette,
 „Wo Moos und Gras und Blumen um die Wette
 „In seinem Silberspiegel sich beschaun.
 „Rings an und auf den Wänden schlanke Säulen,
 „Die jede mächtig sich in Nester theilen,
 „Und Zweig und Laub verwebend hundertfach,
 „Dem Tempel wölben hoch sein gothisch Dach.“

„Zum Hintergrunde schreit' ich vor, und hie,
 „Ob schon da steht kein Hochaltar gegründet,
 „Kein Götterbild zur Anbetung sich findet,
 „Hie, wo des Quells demantenes Gesprüh
 „Aus dunkler Tiefe sich zu Tage windet,
 „Zieht es mich nieder, nieder auf die Knie.“

„O, du geheimnißvoll der heil'gen Nacht,
 „Dem Schooß der Mutter Erd' entsprung'nes Leben,
 „Du, dessen Aug', erst aufgeschlossen eben,
 „So holdig klar der Welt entgegen lacht,
 „Du wunderfames Wallen, Wogen, Weben,
 „Ganz sel'ger Rausch du, wonniges Erbeben
 „In Lust und Liebe, Anmuth ganz und Pracht!
 „Aus Silberfäden webst du dir Gewande,
 „Und von Brillanten blizt dein lockigt Haar;
 „In Perlen, die dein eig'nes Herz gebär,
 „Wühlst du umher und spielst damit im Sande;
 „All, was du flüsterst, ist ein Liebesgruß,
 „All' dein Begegnen und Berühren — Kuß!“ —

Wir fügen dieser Schilderung Nichts mehr hinzu; haben
 wir ein Gefäß zum Schöpfen, so mag uns die muntere Na-

jade einen Labetrunk aus ihrem klaren, frischen, kühlen Raß spenden; darnach mögen wir erquickt und in dankbarer Stimmung unsern Wanderstab weiter setzen. —

Auf der nahen Chaussee angelangt, haben wir die Wahl, ob wir auf derselben (links) zurück nach Detmold, oder quer hin über in den nahen Wald und in demselben hinauf zu den Trümmern der Falkenburg und von da hinab zu den Extersteinen unsere Wanderung fortsetzen wollen. Die Chaussee von hier nach Detmold gewährt auf verschiedenen Punkten eine schöne Aussicht; namentlich dürfte der Theil von Heiligenkirchen bis Detmold den schönen Spazierwegen in der Nähe dieser Stadt zu zählen sein. Fast am Ende des Dorfs Berlebeck treffen wir auf diesem Rückwege links an der Chaussee den zu empfehlenden Gasthof von C. Aufsen-dorf, den wir von den Quellen an in etwa 20 Minuten erreichen können. Gute und billige Speisen und Getränke, reinliche Zimmer, selbst ein Saal, dahinter ein großer, bergan führender Garten, an dessen obern Ende Bänke und Tische zum Verweilen einladen, wo bei günstiger Witterung der Kaffee köstlich mundet, da man daselbst eine herrliche Aussicht, zumal auf den Stenberg und die daran zerstreut liegenden Häuser, hat, machen diesen Gasthof beliebt und empfehlenswerth; wenn man will, kann man hier selbst übernachten und darnach am andern Morgen die Wanderung in das Waldgebirge weiter fortsetzen. Von hier bis Detmold hat man noch ungefähr $1\frac{1}{4}$ Stunde zu gehen, von wo man sodann eine besondere Tour nach den Extersteinen, so wie nach Horn und Meinberg, unternehmen kann.

Wollen wir dagegen von den Quellen der Berlebecke unsere Wanderung zunächst auf den gegenüber liegenden Falkenberg fortsetzen, so überschreiten wir sofort die Chaussee

und den Bach, um zuerst zu dem im Walde ganz nahe gegenüber bezeichneten Hirschsprunge zu gelangen, wo vor vielen Jahren einmal ein verfolgter Hirsch einen außerordentlich weiten Sprung gemacht hat, dessen Distanz durch zwei große, behauene Sandsteine gekennzeichnet ist. Sollte die Fülle des Wassers das Ueberschreiten des Baches an dieser Stelle nicht thunlich machen, so folgen wir seinem Laufe bis zum Anfange des Wildgatters, wo ein über den Bach gelegter Baum uns zur Brücke dient. Dort schreiten wir sodann im Walde die eben zurückgelegte Strecke nahe am Saume desselben in der Richtung des Baches zurück, bis wir wieder den Quellen gegenüber sind, wo wir sicher die beiden, schon alten, Steine alsbald erblicken werden. In den obern ist eine Inschrift eingegraben worden, an der jedoch jetzt Etwas fehlt, weil rechts oben ein Stück vom Steine abgehauen ist. Die Inschrift besteht aus 3 Reihen, in denen Folgendes noch zu lesen ist:

ANNO. 96. DEN. Z . . .

HAT. EIN. HERZ.

SEN. SPRUNEK. GETH. . . .

Mitten darunter befindet sich eine Art Chiffre.

Sollte diese etwa Graf Simon VI. zu deuten sein, so würde die Jahreszahl vollständig 1596 gelesen werden müssen; das Wort Herz ist der alte Jagdausdruck für männlichen Hirsch. Durch Tradition hat sich das Andenken an jenen außerordentlichen Hirschsprung durch folgenden Reim erhalten:

„Ein Hirsch, vom Hunde gedrungen,

„Hat 30 Schritte gesprungen“.

Gehen wir vom Hirschsprunge einige Schritte im Walde bergauf, so gelangen wir auf einen Fahrweg, der uns, wenn wir ihn bergauf verfolgen, allmählig auf die Höhe des Falkenbergs und zu den Ruinen der ehemaligen Festung

Falkenburg bringen wird. Unser Weg hat bald zur Rechten ein Holzgatter, neben dem wir unsere Schritte zu Zeiten anhalten, um, rückwärts schauend, eines schönen Anblicks auf die malerische Wand der kürzlich erst verlassenen Bergreihe zu genießen. Gerade gegenüber liegt das Winnfeld; der sichtbare grüne Waldweg zur Rechten, an der Grenze unserer Aussicht nach dieser Seite hin, hat uns vorhin vom Winnfelde zu den Quellen der Berlebecke gebracht. Weiter von da zur Linken gewahren wir die verschiedenen, in einander geschobenen malerischen Berge und Kuppen der Kette, deren uns zugekehrte Wand theils mit Laubwald, theils mit Heidekraut, hin und wieder auch mit Graswegen und einzelnen Sandflecken bedeckt ist; die Gipfel krönen einzelne, hohe Bäume, von denen namentlich eine Tannengruppe gerade vor uns im Westen dem Auge sich darstellt. Ueberhaupt ist der Anblick der ganzen, soweit hier sichtbaren, Bergkette ausnehmend schön. Je höher wir auf unserm Wege kommen, desto weiter eröffnet sich uns die Aussicht nach Rechts, so daß oben am Ende des Gatters selbst die Grotenburg mit dem Hermanns-Denkmal sichtbar wird. Auch jenseit des Gatters behalten wir den Fahrweg bei und verfolgen ihn so lange, bis wir rechts den runden Gipfel des Falkenberg's mit den hier sichtbaren Trümmern der Falkenburg auf demselben neben uns haben. Hier theilt sich unser Weg in zwei Arme, von denen der eine nach Links, der andere nach Rechts führt. Diesen letztern erwählend, kommen wir nach kurzer Steigung auf den Gipfel des Falkenberg's und zu dem wenigen Gemäuer, das die Menschen und der nagende Zahn der Zeit bislang noch vor dem gänzlichen Untergange verschont haben. *)

*) Aus der Flora dieses Berges erwähnen wir nur der *Epipactis microphylla* und *Senecio Fuchsii*.

Hier stand ehemals die berühmte lippische Festung Falkenburg, von der noch jetzt die Umgegend den Namen der Vogtei Falkenberg führt. Noch immer mag der Augenschein der Trümmer des Gemäuers dem Kundigen die Ueberzeugung verschaffen, daß vor Erfindung des Schießpulvers die Falkenburg ein festes Bergschloß gewesen sein müsse. Und so war es in der That. Die Burg, gegen Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, von dem Lippischen Grafen Bernhard II. oder dem Großen, dem berühmten Ahnherrn des edlen Geschlechts der Grafen und Fürsten zur Lippe und zu Schaumburg = Lippe, der als Bischof zu Livland und Semgallen gestorben ist, war so fest, daß sie niemals erobert worden *). Am meisten Mühe zur Eroberung derselben gaben sich die Böhmen, im Solde des Erzbischofs Dietrich von Cöln, welche in der f. g. Soester Fehde im Lippischen arg hauseten und im Jahre 1447 fast alle festen Plätze und Städte im Lippischen Lande eroberten, ausplünderten und verbrannten. Diesem Schicksale unterlagen u. a. die feste Stadt Blomberg, so wie die Städte Detmold und Salzuflen und das Dorf Brake; die Stadt Lemgo, auch schon dem Untergange geweiht, entging diesem Schicksale nur durch die Bemühung ihres Burgmeisters Crusius, der dem Befehlshaber früher befreundet gewesen, und die Stadt Horn dadurch, daß sie an der Fehde keinen Antheil genommen und sich neutral erklärt hatte. Kein fester Platz konnte ihrer Macht widerstehen, mit Ausnahme der Falkenburg; denn wie grimmig sie auch diese Burg belagerten und wiederholt bestürmten, hier mußten sie unverrichteter Sache wieder ab-

*) Den Schlüssel zu derselben von bedeutender Länge bewahrt man noch im Staatsarchive zu Detmold.

ziehen. — Das größte Interesse der Lipper an dieser Burg knüpft sich jedoch an die Gefangenhaltung des Herzogs Heinrich von Braunschweig in ihren Mauern, die freilich nachmals böse Folgen für das Land herbeigeführt hat. Der Lippische Graf Simon III. nämlich und sein Sohn Bernhard V. hatten (1403) mit dem Grafen Hermann von Everstein eine Erbverbrüderung geschlossen und dadurch die Aussicht gewonnen, da derselbe keine Söhne zu Erben hatte, dessen Lande in nächster Zeit dem Lippischen Lande hinzufügen zu können. Der Vertrag war durchaus fest gemacht, und beide Theile hatten ihre Wappen vereinigt. *) Allein die mächtigen Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, Heinrich und Bernhard, zwei Brüder, welche längst die ihnen benachbarten Everstein'schen Lande als ihre dereinstige Beute betrachteten, wollten sie um jeden Preis gewinnen und suchten und fanden bald einen Vorwand, um den

*) Deshalb läßt Uhland den Edelknaben zu Graf Eberhard den Rauschebart bei dem Ueberfall in Wildbad sagen:

„Herr Graf! es zieht ein Haufe
das ob're Thal herab,

„Sie tragen schwere Kolben,
der Hauptmann führt im Schild

„Ein Röslein roth von Golde
und einen Eber wild.“

Worauf der Graf erwidert:

„Mein Sohn, das sind die Schlegler,
die schlagen kräftig drein, —

Gieb mir den Leibrock, Junge!

— Das ist der Eberstein:

„Ich kenne wohl den Eber,
er hat so grimmen Zorn,

„Ich kenne wohl die Rose,
sie führt so scharfen Dorn.“

verbrüdernten, weniger mächtigen Grafen Fehde an zu kündigen. Doch die Lippischen Herren verzagten nicht. Der tapfere Graf Bernhard, durch die Uebermacht der Feinde nicht im mindesten erschreckt, ging ihnen muthig und kühn entgegen, und am Oldenberge bei Hameln kam es (am 19. Nov. 1404) zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher die Braunschweiger nicht nur geschlagen, sondern auch ihr Herzog gefangen wurde. Graf Bernhard zur Lippe ließ den gefangenen Herzog nach der festen Falkenburg bringen und dort 9 Monate lang in sicherem Gewahrsam halten, bis er auf Verwendung des Kurfürsten von Cöln die Freiheit wieder erhielt, nachdem er zuvor hatte Urfehde schwören und sich zu einem bedeutenden Lösegelde verpflichten, auch zur Sicherheit Bürgen stellen müssen. *) Kaum war der Herzog wieder frei, so eilte er racheschnaubend nach Rom und wußte es dort durch seine Vorstellungen bei dem damaligen Papst Gregor XII. nicht nur dahin zu bringen, daß derselbe ihn vom Eide lossprach, sondern auch obendrein über die beiden Lippischen Grafen, Vater und Sohn, den geistlichen Bannfluch verhängte. Damit nicht zufrieden, wandte sich Herzog Heinrich nunmehr auch mit noch heftigern Beschwerden an den deutschen Kaiser Ruprecht von der Pfalz und erwirkte es, daß der Kaiser über die verbündeten Grafen des Reiches Acht und Oberacht aussprach, wodurch sie nicht nur aller ihrer Rechte und Freiheiten, ihres Eigenthums und ihrer Lehnsgüter für verlustig, sondern sogar für vogelfrei erklärt wurden. Jetzt Feinde ringsum! Nicht nur die

**) Noch im 17. Jahrhundert zeigte man in den Ruinen der Burg die s. g. Fürstenkammer, worin Herzog Heinrich von Braunschweig 9 Monate lang gefangen gesessen.

Herzoge von Braunschweig und Lüneburg, sondern auch die benachbarten geistlichen Herren, die Bischöfe zu Paderborn, Münster, Minden und Osnabrück, fielen heutigierig in die Lande der geächteten und mit dem Bannfluche belegten Grafen ein, um einen Theil derselben an sich zu reißen. Die tapfern Lippischen Herren achteten indeß weder Bann, noch Acht; unter dem Beistande ihrer treuen und tapfern Unterthanen setzten sie sich muthig zur Wehr; und wenn auch das Kloster Falkenhagen verbrannt und die damalige Stadt Rischenau dem Erdboden völlig gleich gemacht wurde, so daß jetzt an deren Stelle nur ein Dorf steht: so wurden doch die festen Städte Blomberg und Horn von den treuen Bürgern so tapfer vertheidigt, daß die Feinde unverrichteter Sache von ihren Mauern abziehen mußten. Und auch die Festung Falkenburg widerstand muthig und schlug alle Anfälle ab, wie gern auch Herzog Heinrich diesen ihm so verhassten Ort zerstört hätte. Erst im Jahre 1409 kam der Friede zu Stande, nachdem der Graf von Eberstein vorher mit Braunschweig einen Separatfrieden geschlossen, in welchem er seine Lande diesem als Erbgut vermachte. Die Lippischen Grafen wurden von Bann und Acht wieder entbunden und mußten auf das Lösegeld verzichten, verloren jedoch keinen Fuß breit Landes; nur daß sie die Falkenburg und Umgegend von Paderborn zu Lehen annehmen mußten und alle Hoffnung auf den Erwerb der Eberstein'schen Lande verloren hatten. — Anders erzählt ein altes Volkslied in plattdeutscher Mundart, welches die Bewohner der Umgegend der Falkenburg in frühern Zeiten oft gesungen haben sollen, die Befreiung des Herzogs von Braunschweig aus der Haft der Lippischen Grafen, das wir bei dieser Gelegenheit auch mittheilen wollen. Nach diesem Liede hätte sich die

Herzogin von Braunschweig in eigener Person bei dem Lip-pischen Grafen für die Befreiung ihres Gemahles verwandt und dieselbe auch erhalten. Die Hauptpersonen werden re-dend in dem Liede, das hier nun folgt, eingeführt.

Ik sag minen Heren van Falkenstein

To siner Burg opriden.

En Schild förte he beneben sik her,

Blank Schwert an siner Siden.

„Gott gröte ju Heren van Falkenstein!

„Sy ji des Landes en Here?

„Ey so gebet mi wedr den Gefangnen min

„Um aller Jungfrouen Ere!“

De Gefangene, den ik gefangen hebb,

De is mi worden suer,

De ligt tom Falkenstein in dem Thorn,

Darin sal he vervulen.

„Sal he dan tom Falkenstein in dem Thorn,

„Sal he darin vervulen! —

„Ey so wil ik wal jegen de Müren tren,

„Un helpen Leefken truren.“

Un as se wal jegen de Müren trat,

Hört se sin Leefken drinne.

„Sal ik ju helpen? dat ik nig kan,

„Dat nimt mi Wit un Sinne.“

Na Hus, na Hus, mine Jungfru zart,

Un tröst ju arme Weysen.

Nemt ju op dat Jar enen andern Man,

De ju kan helpen truren.

„Nem ik op dat Jar enen andern Man,

„By eme möst ik slapen.

„So let ik dan ok min Truren nig,

„Slög he min arme Weysen.

„Ey so wolt ik, dat ik enen Zelter hett,

„Un alle Jungfroun rieden,

„So wolt ik met Heren van Falkenstein

„Um min fin Leefken strieden.“

Oh ne! oh ne! mine Jungfru zart,
Des möst ik dregen Schande,
Nemt ji juen Leefken wal by de Hand,
Trek ju met ut dem Lande.

„Ut dinem Lande trek ik so nig,

„Du gifst mi dan en Schreven,

„Wan ik nu komme in fremde Land,

„Dat ik darin kan bliven“

As se wal in en grot Heede kam,

Wal lude ward se singen:

„Nu kan ik den Heren van Falkenstein

„Met minen Worden twingen.

„Do ik idt nu nig hene seggen kan,

„Do wil ik don hen schreven,

„Dat ik den Heren van Falkenstein

„Met minen Worden kan twingen.“

Später wurde die Falkenburg durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt, jedoch im Jahre 1460 durch den Lippischen Grafen Bernhard VII., Bellicosus genannt, wieder erbaut. Im Jahr 1582 ließ Graf Simon VI. neben der Burg einen geräumigen Bau aufführen, um hier, weil er keine Leibeserben hatte, sein Leben einsam zu beschließen. Da jedoch seine Gemahlin starb, und er in der darauf geschlossenen zweiten Ehe Erben erhielt, so blieb die auf dem Falkenberge neu erbaute Wohnung unbeutzt, gleich wie nach dem eingeführten allgemeinen Landfrieden auch die Festung. Die Gebäude, nunmehr sich selbst überlassen, zerfielen nach und nach in Schutt, und die benachbarten Landleute benutzten später die Steine bei ihren Bauten. — Schade, daß den Berg kein Thurm, etwa in alterthümlicher Form, krönt; bei dem großen Interesse, das der Berg für die Lipper hat, würde die Erbauung eines solchen Thurms gewiß von vielen mit Freude begrüßt werden, sowie auch Mancher zu den Kosten ein Scherflein gern beitragen dürfte —

Gehen wir von den Trümmern der Falkenburg in gerader Richtung nach Süden den Falkenberg hinab, so gelangen wir unten, im s. g. „Wiggengrunde“, auf eine Forst-Chaussée, die uns in $1\frac{1}{2}$ — $3\frac{3}{4}$ Stunden direct nach den Extersteinen bringen wird. — NB. Wer etwa das fernere Bergsteigen scheut und doch von den Quellen der Verlebecke nach den Extersteinen weiter will, der verfolgt die Chaussée südlich bis dahin, wo zwischen den Chausséesteinen 1,02 und 1,03 zwei Wege sich scheiden und ein Wegweiser die weitere Auskunft giebt. Der Weg rechts ist die Fortsetzung der eigentlichen Chaussée, die von da weiter zur Gauseköte, zum Kreuzkrüge und nach Schlangen führt. Bis dahin würden wir noch eine Postmeile zu gehen haben und könnten sodann von dort unsern Weg durch den zweiten Paß über Kohlstädt nehmen, den Einige für die alte Römerstraße von der Lippe zur Weser halten; in Kohlstädt ($1\frac{1}{2}$ Stunde von Schlangen), wo sich auch noch eine alte Ruine findet, über deren Ursprung man in Ungewißheit ist, kann man in dem guten Gasthause des Herrn Stivarius in der entsprechenden Jahreszeit besonders gute Forellen speisen. Der Weg durch diesen Paß bietet eine sehr schöne Ansicht der üppigen Laubwand der Bergkette dar, dürfte indeß für unsere heutige Wanderung doch zu weit sein. Zu Wagen wird die Tour von Detmold aus hierher nach den Extersteinen oft und gern gemacht.

Uebrigens können wir auch vom Kreuzkrüge direct in östlicher Richtung nach den Extersteinen kommen; dieser Weg, über die Große Egge, größtentheils abwärts führend, ist nur $1\frac{1}{4}$ Stunde lang. — Schneller und mit weniger Anstrengung gelangen wir jedoch zu den Extersteinen, wenn wir bei dem Wegweiser den Weg links einschlagen, den uns jener

als „Forst = Chaussee“ bezeichnet. Dieser Weg führt durch den „Wiggengrund“ und bringt uns in weniger, als einer Stunde zu dem Teiche hinter den Extersteinen, so wie zu diesen selbst.

Haben wir vorhin vorgezogen, von der Quelle der Berlebecke nach Detmold zurück zu kehren, so machen wir andern Tages von hier aus die Tour nach den Extersteinen. Entweder wählen wir die Chaussee über Horn, auf welcher wir nicht irren können, (2½ St. lang); oder wir gehen auf der Hornschenstraße in Detmold in die Gartenstraße, dort den Weg hinter die östliche Mauer des Palais = Gartens einschlagend; dabei angekommen, wählen wir den am meisten links führenden Weg, der uns zunächst über den Papenberg und dann nach dem Dorfe Hornoldendorf bringt. Kurz nachdem wir in diesem Dorfe auf einer steinernen Brücke den Bach überschritten, gelangen wir auf einen Communal = Weg, der in südöstlicher Richtung durch die Dörfer Frommhausen und Holzhausen und schließlich, nach etwa 1½ bis 2 stündiger Wanderung, zu den Extersteinen *) selbst führt, den mächtigen Sandsteinblöcken, die wie Riesenzähne frei aus der Erde (dem Knickenhagen) aufsteigen und durch ihr Grau, ihre Rauheit und Schroffheit mit dem Grün der Umgebung auffallend contrastiren. Vornehmlich sind es fünf von einander getrennte Felsen von ungleicher Höhe und Breite, davon wir den größten auf dem Wege von Holzhausen her zuerst erreichen. Dieser, vom Fu-

*) Aus der Flora bei Horn und den Extersteinen: *Dipsacus pilosus*, *Parietaria officinalis*, *Leonurus cardiaca*, *Salvia pratensis*, *Sanguisorba officinalis*, *Bromus patulus*, *Saponaria vaccaria*, *Allium ursinum*, *Gymnadenia albida*, *Scolopendrium officinarum*, *Phyllanthus impudicus*.

ße des Baches aus gemessen, 125' hohe Felsen ist auch der wichtigste von allen durch seine Grotte im Innern, so wie durch das Sculpturbild an seiner östlichen Wand. Die casemattenartig in den Fels eingehauene Grotte ist 36' lang, 11' breit und 8' — 9' hoch; durch 2 Eingänge können wir in dieselbe gelangen, welche durch diese, sowie eine 6' hohe und 3' breite Fensteröffnung in der Ostseite ihr Licht erhält. Ein kesselförmiges Loch in derselben nahe hinter dem kleinen Eingange, so wie ein rundes, in die Felswand zurück springendes Becken diesem gegenüber, geben der Vermuthung Raum, daß diese Grotte einstmals zu einer christlichen Kapelle gedient, in welcher sie zur Aufbewahrung des Weihwassers und zum Taufbecken benutzt worden.. Draußen neben dem kleinen Eingange gewahren wir den Apostel Petrus mit dem Schlüssel und einem zu Boden gesenkten Schwerte in halb erhabener Arbeit in den Fels gehauen. Das Sculpturbild an der Ostseite ist 16' hoch und $12\frac{1}{2}$ ' breit und gilt für das vorzüglichste dieser Art aus dem Alterthume, dessen Schönheit selbst Göthe rühmend anerkannt. Leider hat es im Laufe der Zeit durch die Einwirkung der Witterung, mehr aber noch durch Roheit und Uebermuth der Menschen arg gelitten, so daß die meisten der halb erhabenen Figuren auf bedauerliche Weise verstümmelt sind. Die untere Partie hat der Bildhauer E. v. Bandel vor Jahren sorgsam von allem verdeckenden Moose gereinigt, wodurch dieser fast unkenntlich gewordene Theil jetzt wieder deutlich dem Auge sich darstellt. Wir erkennen darin den Sündenfall; das Menschenpaar ist von einem gräulichen Drachen dermaßen umstrickt, daß es sich selbst aus den Banden des Bösen nicht befreien kann, dagegen Augen und Hände flehend zu dem am Kreuze erblagten Erlöser empor hebt. Und nicht umsonst; denn schon

hat der Heiland sein Erlösungswerk vollbracht, und der Drache ist im Begriff, zu entfliehen, wie die Richtung seines Kopfes und Schweifes augenscheinlich andeutet. — Das Hauptbild über dieser Partie, die Abnahme Christi vom Kreuze darstellend, fesselt am meisten unsere Aufmerksamkeit. Die Hauptfigur, der am Kreuz erblaßte Heiland, zeigt mehr als menschliche Größe, im Vergleich zu den andern Figuren, wodurch eben seine göttliche Majestät angedeutet werden soll. Die beiden Figuren, welche den entseelten Leib vom Kreuze herabnehmen, stellen Joseph von Arimathia und Nicodemus dar; der auf dem Stuhle stehende Mann hat bereits den Leichnam hernieder gelassen und lehnt sich mit dem rechten Arme auf den Kreuzesbalken; der Andere, unten stehend, hat die theure Last empfangen und über seine Schulter gelegt, indeß Maria, die heilige Gottesmutter, das herab sinkende Haupt des Sohnes mit beiden Händen stützt und ihr Haupt in edler Neigung daran lehnt. An der andern Seite steht hinter dem Stuhle der Evangelist Johannes mit dem Evangelienbuche in der linken Hand; die rechte ist zum Kopfe erhoben, um seine Trauer an zu deuten. Neben den beiden Enden des Kreuzesbalken und unmittelbar darüber erblicken wir zwei Figuren, welche die Sonne und den Mond vorstellen sollen und über die auf Erden vollbrachte Frevelthat zu trauern scheinen. Doch über ihnen thront Gott Vater, der die Seele des Sohnes bereits in seinem Arme hält und das Kreuz Christi in der Siegesfahne zeigt, während die andere Hand den Leichnam da unten segnet. — Andere wollen in dieser Figur nicht Gott Vater, sondern abermals den Sohn Gottes erkennen, der, das Kreuz im Heiligenscheine um's Haupt, als Sieger über Sünde und Tod, die Kreuzesfahne als Siegesfahne schwingend, in der Herr-

Höheit des Himmels thront, die erlöste Menschenseele im Arme haltend und die Erde da unten, so wie die erlösete Menschheit segnend. — Dieses schön gedachte und gut ausgeführte Reliefbild hat man als ein Kunstwerk bezeichnet, „dem die Kunstgeschichte in Deutschland kein anderes an die Seite zu setzen hat.“ Goethe lobt daran vorzüglich, „daß der Kopf des herabsinkenden Heilandes an das Antlitz der Mutter sich lehnt, ja durch ihre Hand sanft angedrückt wird, ein schönes, würdiges Zusammentreffen, das wir nirgends wieder gefunden haben, ob es gleich der Größe einer so erhabenen Mutter zu kommt.“ Auch die Gewandung, namentlich in der Kleidung der Maria und des Johannes, wird sehr gelobt. — Eben durch dieses Bild sind die Extersteine, welche außerdem zu den größten Naturmerkwürdigkeiten Westphalens gehören, seit langer Zeit weit und breit berühmt. Obwohl das kleine Fürstenthum Lippe in Deutschland wenig gekannt ist, so findet man doch der Extersteine und des Sennergestüts in gar vielen Schriften rühmend erwähnt. Laut einer in der Grotte durch E. v. Bandel entdeckten Inschrift hat der Bischof Heinrich von Paderborn die Capelle in derselben im Jahre 1115 dem heiligen Kreuze geweiht. Vorher hatte der Abt Gumbert vom Kloster Abdinghof zu Paderborn die Extersteine käuflich in den Besitz dieses Klosters gebracht, und der genannte Bischof im Jahre 1093 das Eigenthumsrecht des Klosters in einer noch vorhandenen Urkunde bestätigt. In die Zwischenzeit haben wir demnach die Entstehung des Bildes zu verlegen, so wie der andern damit in Verbindung gestandenen Bauwerke bei den Extersteinen, zu denen wir zunächst das heilige Grab gleich unter dem ersten Felsen rechnen. Auf dem grünen Abhange nach dem Bache hin gewahren wir nämlich eine im halben Bogen in den Fels unter dem Rasen

eingehauene Oeffnung von über 6' Länge und 2' Tiefe, die dasselbe vorstellen soll. Vor derselben macht der Felsen gleichsam eine Bank, so daß man davor knien konnte. In der Grundfläche erblicken wir eine Vertiefung in Form einer menschlichen Gestalt, die vermuthlich an den heiligen Leichnam erinnern sollte. Die drei an der Seite in der Felswand befindlichen Löcher mögen als Spuren der Finger des Heilandes gedeutet worden sein, wohin der Wiedererwachte bei seiner Auferstehung gefaßt, um aus der Tiefe sich auf zu richten. Nach einer Sage sollen dieselben durch die Krallen des Satans verursacht sein, der sich vergeblich bemüht, das heilige Grab zu zerstören. — Das zweite Bauwerk ist eine in den zweiten Felsen in ziemlicher Höhe eingehauene Capelle, die wir nunmehr besuchen wollen. Wir gelangen dahin auf einer in den dritten Felsen eingehauenen Steintreppe und über eine eiserne Brücke, die uns von der Höhe des dritten Felsen durch die Luft in die Capelle führt. Zu unserer Ueberraschung gewahren wir hier ein regelmäßiges Viereck von 18' Länge und 10' Breite in den zweiten Felsen gehauen, welches früher eben die Capelle gebildet hat. Wände und Fußboden sind glatt und eben, ein Dach aber fehlt, da nur an der westlichen Seite der Felsen einen kleinen Theil dieses Raumes überragt. Die in diese Westseite eingehauenen Löcher lassen uns jedoch vermuthen, daß einstmal ein hölzernes Dach die Capelle vor dem Regen geschützt haben möge. In der Ostwand gewahren wir eine glatte, fast kreisrunde Oeffnung, 1' 7" hoch und 1' 3" breit, und vor derselben den aus dem Felsen selbst gehauenen Altartisch, der uns seine schmale Seite zu kehrt und $2\frac{1}{2}$ ' lang, 1' breit und 3' hoch ist. Die Ostwand ist bei der Oeffnung nur noch 1' dick, so viel hat man außen vom Felsen abgehauen,

damit das Licht durch diese Oeffnung möglichst ungehindert in die Capelle und auf den Altar falle. An der Nordseite erblicken wir eine größere Oeffnung in Hufeisenform, die mindestens 6' tief durch den Fels gehauen werden mußte. Hierdurch können wir den ersten Felsen sehen. — Wieder hinabgestiegen, bemerken wir am Fuße des zweiten Felsen noch einen etwa 8' hohen Steinblock, aus dem Felsen selbst gehauen, auf den man durch einige in schiefer Richtung treppenartig angebrachte Stufen gelangen kann. Das Volk nennt ihn die Kanzel, und man vermuthet, daß einst der Priester von hieraus der andächtigen Versammlung den Segen erteilt habe. — Auf den ersten Felsen führt auch eine Steintreppe; steigen wir die 88 Stufen derselben hinauf, so kommen wir auf eine 21' lange, 8¹/₂' breite, ebene Steinfläche, ringsum mit hohen Steinen eingefast, vor denen steinerne Bänke sich befinden. In der Mitte steht ein großer, steinerner Tisch. Hier erfreut man sich einer herrlichen Aussicht. Gerade vor uns nach Osten erblicken wir die Feldmark der Stadt Horn, so wie in nicht großer Ferne diese alte Stadt selbst. — Wir betrachten nunmehr auch die beiden letzten Felsen. Zwischen dem dritten und vierten führt die Chaussee nach Baderborn hindurch. Erst die berühmte Fürstin Paulina, der wir auch größtentheils es verdanken, daß wir die beiden ersten Felsen ziemlich bequem und gefahrlos besteigen können, hat den Zwischenraum zwischen dem dritten und vierten Felsen so viel erweitern lassen, daß man hindurch fahren kann; weßhalb wir den Wunsch eines Lippischen Alterthumsforschers und Naturfreundes *) hiermit wiederholen, man möge dieses Felsenther in dankbarer Erinnerung „das Paulinenthor“

*) Des waltland Archivraths Klostermeier.

benennen. — Auf der Höhe des vierten Felsen gewahren wir ein großes Felsstück, das am Rande des Gipfels zu schweben und jeden Augenblick den Absturz zu drohen scheint. Die schon genannte Fürstin Paulina hat die Entfernung desselben versuchen, und da dieß nicht zu ermöglichen war, durch Anbringung eiserner Klammern jede Gefahr beseitigen lassen. Nach dem Volksglauben soll durch dieses Felsstück einst eine Lippische Gräfin erschlagen werden. Der Sage nach hat der Teufel dieses Stück nach dem Haupte des christlichen Priesters geschleudert, der im Begriff war, die Capelle im zweiten Felsen ein zu weihen. Der Böse, so erzählt man, hatte sich an der Nordseite des ersten Felsen festgekrallt, dort des von Holzhausen herkommenden Dieners Christi harrend, um ihn durch das bereit gehaltene Felsstück zu tödten. Allein der vorsichtige Priester hatte den Bösen rechtzeitig bemerkt, sich dann in einem weiten Bogen um den Stein geschlichen und, beim dritten Felsen angekommen, rasch auf denselben begeben. Jetzt erst bemerkt ihn der Antichrist und schleudert wüthend das Felsstück nach seinem geweihten Haupte. Aber der Herr schirmte seinen treuen Diener, so daß das Felsstück unschädlich vorbei flog und auf dem vierten Felsen liegen blieb, wo es noch liegt und durch keine Gewalt entfernt werden kann. Der Priester weihte schnell die Capelle ein, schritt sodann auf die Höhe des ersten Steins und überschüttete von da aus den Satan dermaßen mit Weihwasser, daß dieser am Felsen herabglitt und sich in eine nahe, hohle Eiche flüchtete, die alsbald von einem Blitzstrahl bis auf die Wurzel verzehrt wurde. Uebrigens ist an der Nordseite des ersten Felsen noch der Eindruck zu sehen, den der Teufel dort gemacht, als er mit aller Gewalt sich daran stemmte, um den Felsen mit dem verhaßten Bilde um zu stürzen. Auch erblickt

man dort noch die Spuren des höllischen Feuers, die kein Regen abzuwaschen vermag. — Der fünfte oder letzte der Hauptfelsen scheint der höchste zu sein, weil der Bergrücken unter ihm schon bedeutend höher gestiegen; der erste ist jedoch höher. Jenseit des fünften befinden sich noch einige Felsen, die indeß nur wenig aus dem höher steigenden Bergrücken sich erheben, weßhalb sie bei Abbildungen nicht berücksichtigt zu werden pflegen.

Fragen wir nach der Entstehung dieser Felsen, so giebt uns die Geschichte darüber keine Antwort. Der Vermuthung nach muß einst eine ungeheure Wasserfluth die Erdmasse eines Theils des Knickenhagen fortgespült, die Sandsteinbänke im Innern desselben ausgewaschen, zerrissen und durchbrochen haben, ohne sie zugleich mit wegschwemmen zu können. Auch die Geschichte der Steine vor dem schon genannten Jahre 1093, da sie in den Besitz des Klosters Abdinghof zu Baderborn kamen, ist in völliges Dunkel gehüllt. Ob sie vorher schon einem heidnischen Cultus geweiht gewesen, kann nicht nachgewiesen werden; an Vermuthungen fehlt es freilich nicht: Manche wollen hier sogar die Opferaltäre erkennen, auf denen nach der Niederlage des Varus die römischen Hauptleute geblutet haben; Andere erheben sie zum Wohnsitz der Belleda; wieder Andere vermuthen hier einen heidnischen Lichtdienst der Göttin Easter oder Ostara; die Grotte mindestens soll schon vor der christlichen Capelle in derselben da gewesen und dem Mithras-Dienste gewidmet gewesen sein. Beweisen läßt sich von diesen Vermuthungen keine einzige; wohl aber erheben sich gegen die meisten gewichtige Gründe. Nach der Einrichtung des christlichen Gottesdienstes scheint hier ein für das Kloster Abdinghof einträglicher Wallfahrtsort gewesen zu sein. Noch vor drittehalb

Hundert Jahren versicherte ein Lippischer Chronist *), daß in alten Zeiten am Exterstein viele Zeichen und Wunder geschehen seien, die an demselben einen großen Zusammenlauf von bekannten und unbekannten Menschen bewirkt haben. Der Gottesdienst mag hier Jahrhunderte lang in Blüthe gestanden haben, darnach gerieth er in Verfall; denn es wird erzählt, daß nur noch einzelne Pilger und Reisende dahin gekommen, die aber von den gottlosen Mönchen ausgeplündert und ermordet worden seien, bis endlich diese Frevelthaten entdeckt und bestraft worden. Aber die frühere Herrlichkeit kehrte nicht wieder, und die Reformation machte dem Gottesdienste bei den Extersteinen ein gänzlichendes Ende. Später unterhandelte der Großherzog von Toskana mit dem Lippischen Grafen, um diesem die Extersteine für 80000 Kronen abzukufen. Die schon fast zum Schluß gediehene Unterhandlung wurde plötzlich abgebrochen; dagegen ließ der Lippische Graf (Hermann Adolph † 1666) vor den beiden ersten Steinen eine Befestigung aufführen, bestehend in Mauern, Rondelen und einem Thurme, mit Schießscharten versehen. Er war es auch, der den Gipfel des ersten Felsen ebenen und mit Bänken und dem steinernen Tische versehen ließ. Durch eine angebrachte Treppe konnte man hinauf steigen. Außerhalb der Befestigungswerke errichtete er ein Jagdschloß. — Nach seinem Tode verfielen die Werke allmählig, bis später ein Amtmann Behmer zu Horn dieselben niederreißen und aus einem Theil der Steine sich in Horn ein neues Amtshaus bauen ließ. Die geweihte Grotte diente zeitweilig sogar einer Waldhüter-Familie zur Wohnung, und statt des Jagdschlusses fand man hier jetzt einen Krug. Erst die den Lippern

*) Bilderst.

unvergeßliche Fürstin Paulina ließ Schutt und Trümmer entfernen und die jetzt hier waltende Ordnung, Sauberkeit und Harmonie herstellen. Was sie begonnen, vollendete ihr Sohn und Nachfolger, der Fürst Paul Alexander Leopold, dem wir u. A. den schönen Teich hinter dem Felsen verdanken, der aus dem dortigen Bache gebildet ist. Dieser Teich verbindet abermals das utile cum dulce, da derselbe der nahen Stadt Horn bei einer Feuersbrunst in einigen Minuten einen überflüssigen Vorrath von Wasser liefert, was nur dann ohne die gehoffte Wirkung bleibt, wenn, wie bei dem letzten großen Brande, der Sturmwind Meister ist. Ebenso verdanken wir diesem Fürsten die eiserne Brücke vom dritten auf den zweiten Felsen und die schützende Steineinfassung der Treppen, so wie noch manche der schönen Anlagen. Auch der jetzt regierende, für Kunst und Natur hoch empfängliche Fürst, Paul Friedrich Emil Leopold, hat seine Fürsorge den Extersteinen nicht entzogen. Bei Anlegung des eisernen Stackets vor dem Sculpturbilde, das erst auf Befehl dieses Fürsten zum Schutze des Kunstdenkmal's hier angebracht worden ist, auf daß nicht fernerhin rohe Menschen sich daran vergreifen möchten, fand man in der Erde vor dem Bilde ein menschliches, 6' langes Skelett. —

Ergehen wir uns nunmehr in den schönen Anlagen, wenn wir nicht vorziehen, vorher durch Speise und Trank aus dem nahen, guten Gasthause uns zu erquicken, die wir bei günstiger Witterung auf einer der zahlreichen Bänke vor oder hinter den Steinen genießen können. Liebhaber der Wasserfahrt mögen auch in einem der Rähne auf dem Teiche umher schiffen. Auf dem Spazierwege unten neben dem Teiche macht sich ein schönes Echo bemerkbar. Ebenso hallt es majestätisch wieder, wenn man oben auf dem ersten Steine nach der

Bergkette hin ein Gewehr abschießt. Verfolgen wir den Spazierweg jenseit der Chaussee links den Berg hinan, so kommen wir auf dem höchsten Punkte des Bergrückens zu dem letzten Felsen, dessen entblößter Scheitel nur noch aus dem Berge hervorragt. Betreten wir denselben, so gewahren wir, daß dieser Felsen an der Ostseite nackt, schroff und äußerst steil in einen tiefen Abgrund hinab fällt, so daß dieses Betreten, wenigstens das Fortschreiten bis an den Rand, nur schwindelfreien Besuchern an zu rathen ist. Hier eröffnet sich dem Auge eine weite, schöne Rundsicht, weßhalb die nicht zu Schwindel geneigten Besucher des Extersteins den Gang hierher nicht unterlassen mögen. Wendet sich der Blick gerade aus, so trifft er in der Ferne den hohen Rötterberg und die Schwalenbergischen Berge; so dann kann er die ganze Reihe verfolgen vom Winterberge zu den Barntrupper- und Sternberger-Bergen und weiter zu den Barnholzer Bergen bis zu denen in der Wüste, welche alle als den Horizont beschränkende Gebirgswälle wie auf einer Landkarte ausgebreitet vor ihm liegen. — Zur Linken kann unser Auge die Kette des Teutoburgerwald-Gebirges verfolgen durch das Lippische, Ravensbergische und Snabrückische, und bei hellem Wetter erreicht es auch das Wesergebirge. — Uebersehen wir den weiten Raum, den diese Gebirge einschließen, so gewahren wir, wie fruchtbare Gefilde mit grünen Gehölzen anmuthig abwechseln, und dazwischen erblicken wir Städte und zahlreiche Dörfer: in der Nähe die Stadt Horn, weiter links Detmold und noch weiter links in der Ferne die Thürme der Städte Salzuflen und Herford. Mitten in diesem großen Umkreise bietet auch hier wieder der Kirchturm zu Heiden dem ermüdeten Auge einen willkommenen Ruhepunkt

dar. — Ganz anders gestaltet sich die Scene vor unsern Augen, wenn wir uns umwenden und nun den Teutoburger-Wald nahe vor uns erblicken. Hier gewahren wir die überall aus der Kette emporsteigenden Berge in unmittelbarer Nähe: rechts den hohen Stemberg, den Schliepstein und Bärenstein, dahinter den Falkenberg, näher den Heimberg mit seinem waldeeren, aber mit frischem Grün bekleideten Abhange. Daran schließen sich die Große Egge, der Große und Kleine Steingrund, die Kleine Egge und die Hornsche Mark, mit den schönsten Buchenwäldern bedeckt. Gegen diese sticht die Kahlenhaar, ein zu der Sandsteinreihe gehörender Berg, durch seine Kahlheit ab, denn er ist bloß mit Heidekraut bewachsen. Nur ein enges Thal trennt ihn von unserm Knickenhagen, mit welchem er die Bergreihe in gleicher Richtung fortsetzt bis zum erhabenen Belmerstot, an dessen Fuße der Silberbach das Thal bewässert. —

Im Gasthause liegt ein Fremdenbuch aus; ein Blick in die verschiedenen Jahrgänge desselben zeigt uns, wie Fremde aus allen Gegenden hierher gekommen; selbst Russen, Polen, Engländer, Franzosen, Belgier und Holländer fehlten nicht; *) in der schönen Jahreszeit kann man oft an dreißig Wagen in der Nähe der Steine zählen, welche aus den benachbarten Badeörtern Besucher hierher gebracht. Dann überall Leben und Fröhlichkeit vor, auf und hinter den Steinen. Da wir heute zufällig hier allein und deshalb ungestört sind, so treten wir noch einmal vor die Steine, den Eindruck ihres Anblicks nochmals auf uns wirken lassend, und recitiren zum

*) Auch Louis Napoleon ist einmal hier gewesen; ebenso der verstorbene König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als Kronprinz.

Abschiede die Distichen, welche einst ein Besucher in's Fremdenbuch geschrieben :

„Felsen! so majestätisch und ernst, in furchtbarer Größe!
Welche gewaltige Kraft thürmte so hoch euch empor? —
Wohl saht viele der Zeiten und Völker ihr werden und
schwinden,

Myriaden wohl ruh'n, die euch bewundert, im Staub! —
Zeugen wart ihr vielleicht, als einst des Weltengebieters

Born die entartete Welt strafend in Wegen begrub! —
Feierlich redet aus euch der Geist des unsichtbar Erhab'nen
Zu des Wandernden Geist, der hier im Staunen vertieft :

„Ewig stehen wir da, ein kühner, hoher Gedanke
Jener unendlichen Kraft, welche die Welten erschuf.
Nur die ew'ge Natur hat solche Wunder gebildet,
Daß sich der Meisterin stumm neige die irdische Kraft.“

Wir setzen nunmehr unsern Wanderstab zu der nahen Stadt Horn fort, die wir auf der Chaussee in einer kleinen halben Stunde erreichen. Die Hauptstraße führt uns bei der Stätte des letzten großen Brandes her, der am 7. Mai des Jahres 1864 über einen Sechstheil der Stadt in wenigen Stunden einäscherte, da der starke Südostwind die Flammen von der südlichen Grenze quer durch die ganze Stadt bis an die nördliche Grenze trieb. Dadurch wurden in kurzer Zeit 53 Gebäude nieder gebrannt, darunter das erst wenige Jahre zuvor zum Theil neu aufgebaute Rathhaus mit seinem alten, ehrwürdigen Thurme, sowie die Wohnungen des Bürgermeisters und des Stadt-Syndicus, wodurch auch die städtischen Acten größtentheils vernichtet sind. Die erst kürzlich restaurirte Kirche blieb glücklicherweise verschont, so wie auch die alte herrschaftliche Burg, vor welcher dem Flammenmeere das: Bishierher und nicht weiter! geboten wurde. Horn ist eine alte Stadt, deren Ursprung sich im Dunkel der

Geschichte verliert; schon im Jahre 1326 soll hier eine Capelle gewesen sein. Die Stadt ist im Lippischen rühmlich bekannt durch die Tapferkeit und Treue ihrer Bürger. Als in der Everstein'schen Fehde zu Anfange des 15. Jahrhunderts die Feinde der mit Bann und Acht belegten Lippischen Grafen auch die Stadt Horn verannten und belagerten, wehrten sich die Bürger so tapfer, daß die Stadt nicht erobert werden konnte. Als 1447 die Böhmen die meisten Lippischen Städte nieder brannten, blieb Horn verschont, weil deren Bürger sich in der Soester Fehde neutral verhalten. Noch im Siebenjährigen Kriege (1761) hielt Horn einen furchtbaren Sturm der Franzosen aus, die nach einer achttündigen Kanonade beschämt wieder abziehen mußten. Am meisten jedoch rühmen die Horner selbst die mannhafte That ihrer Vorfahren, durch welche sie einst ihren geliebten Landesherrn aus ausländischer Gefangenschaft befreieten, worüber sich merkwürdigerweise nicht der geringste schriftliche Nachweis in Urkunden findet. Der Graf zur Lippe, so wird erzählt, war in einer Fehde in Gefangenschaft gerathen und wurde als Gefangener des Herzogs von Braunschweig in der Burg Kahlenberg verwahrt. Die Bürger Horn's, nachdem sie den Aufenthaltsort des geliebten Landesherrn erkundet, beschloßen, ihn zu befreien. In aller Stille rückten die bewaffneten, kräftigen Männer aus und gelangten in dunkler Nacht vor die feindliche Burg, die sie unvermuthet überfielen und erstürmten, worauf sie jubelnd mit dem befreieten Landesherrn und großer Beute glücklich in ihrer Vaterstadt wieder ankamen. Aus Dankbarkeit schenkte der Graf ihnen wichtige Privilegien, zu denen u. a. das Recht gehörte, alle im nahen herrschaftlichen Walde durch die Gewalt der Elemente gefallenen Bäume als ihr Eigenthum zu betrachten; welcher Bürger Horn's

einen solchen Baum zuerst mit einer Art als gefunden bezeichnen, dem solle er unweigerlich als Eigenthum gehören. Zu der Siegesbeute rechnete man die alte Glocke im Rathhausthurm, die leider durch den letzten Brand zerstört worden ist. Auch besitzen mehrere Horner Bürger = Schützen noch alte, breite Schlachtschwerter, so wie Panzerhemde von Eisendraht, die vom Vater auf den Sohn fort erben und aus jener Zeit herkommen sollen. Bei den jährlichen Schützenfesten, die bei den Extersteinen gefeiert werden, kann man mehre Bürger Horn's in diesem alten Waffenschmuck erblicken; mit demselben erschien auch bei der Feier der Schließung des Grundsteins des Hermanns = Denkmals eine Deputation aus Horn auf der Grotenburg, die dort durch ihre Bewaffnung große Sensation erregte. —

Verfolgen wir die Hauptstraße bis nahe an's östliche Ende der Stadt, so ladet uns an der linken Seite das Gasthaus des Herrn Wittenstein, das sich namentlich durch seinen guten Tisch eine rühmliche Anerkennung erworben hat, zur Einklehr ein; auch seine Weine sind gut und preiswürdig.

Von Horn führt uns die Chaussee nach dem freundlichen Badeorte Meinberg, den wir in etwa $\frac{3}{4}$ Stunden erreichen werden. Das Pfarrdorf Meinberg ist im Norden und Nordosten durch bewaldete Bergrücken vor den rauhen und scharfen Winden geschützt, wogegen sich nach Süden und Westen eine stundenweite, schöne Ebene ausbreitet, wodurch das Klima äußerst milde wird. Obwohl man hier vor Zugluft möglichst gesichert ist, so bleibt doch die Luft in den heißen Sommermonaten stets erfrischend, sodaß man von der drückenden Schwüle hier weniger zu leiden hat. Die Gewitter ziehen fast immer nebenher oder doch unschädlich vorüber, und die ältesten Bewohner entsinnen sich nicht, daß ihre Ernte durch

Hagelschlag verheeret worden. Von diesem milden, freundlichen Klima wollen Viele den Namen des Ortes herleiten, der in alten Zeiten Mahenberg gelautet und an die Göttin Maja erinnert haben soll. *) Da nun zugleich Gesundbrunnen und Bäder von ausgezeichnet heilsamer Wirkung, die Brunnen- und Logir-Häuser in ihren Einrichtungen vorzüglich und die Tafel nebst der Bedienung gut sind, für gute Musik während der Curzeit gesorgt wird, auf dem großen Brunnenplatze geschmackvolle Anlagen mit anmuthigen Spaziergängen sich befinden, auch in nächster Nähe, sowie etwas weiterhin die schönsten Aussichten sich darbieten: so ist Meining als Badeort mit Recht allen Denen zu empfehlen, welche ernstlich Genesung von den hier zu heilenden Leiden suchen, oder auch nach langen, aufreibenden Geschäften dem Geräusche großer Städte sich entziehen und in friedlicher, lieblicher Natur Erholung und Erquickung suchen wollen. Der leidige Spielteufel mit seinen aufreizenden Leidenschaften hat in Meining seinen Thron noch nicht aufzuschlagen vermocht; hier wurde seinen lockenden Versuchungen von der Fürstlichen Brunnen-Direction stets das: *apage Satanas!* zu gerufen. Sehen wir uns in dem freundlichen Orte etwas näher um.

Der Brunnenplatz bildet ein für sich bestehendes, von dem eigentlichen Dorfe gesondertes Ganzes und nimmt einen großen, viereckigen Raum ein, der durch die geschmackvollen Anlagen einen freundlichen Anblick gewährt. Offene und einsame Spaziergänge, schöne Alleen und Rasenplätze, Blumenbeete und Bousquets wechseln in den mannichfaltigsten

*) Aus der Flora bemerken wir: *Salix pentandra*, *Malaxis Loeselii*, *Spiranthes autumnalis*, *Epipactis palustris*, *Trollius europaeus*, *Betonica officinalis*, *Colchicum autumnale*, *Carex pulicaris*, *Scirpus Tabernaemontani*, *Zannichellia palustris*, *Triglochin palustre*.

Gruppen darin ab. Mitten hindurch fließt die Berre, über kleine Wasserfälle rauschend, und zierliche Brücken verbinden die davon durchschnittenen Theile. Die Haupt-Allee, in der Richtung von Süden nach Norden, führt zu den beiden Haupt-Curhäusern: dem Stern im Norden, neben welchem sich der Cursaal und das Billard-Zimmer befinden, und der Rose im Süden, in welcher zugleich das Postbureau ist. Andere Logirhäuser sind: das Badehaus, das Rothe Haus, die Sonne und Sturzhahn; Israeliten finden auch Logis bei Joksobberg und Arnsberg. Alle Logirhäuser liegen unmittelbar am Brunnenplatze. An passenden Stellen befinden sich Tische und Bänke, wo man sich ausruhen und auch im Freien den Kaffee und das Frühstück einnehmen kann. In der Mitte des Platzes erhebt sich ein Pavillon, unter welchem die kohlen saure Gasquelle des Albrunnens sprudelt; man gelangt auf bequemen Treppen zu der Heilquelle, die beständig und reichlich das kohlen saure Gas ausströmt. Dahier amphitheatralische Sitze angebracht sind, so können die Leidenden je nach Bedürfniß bald höher, bald tiefer liegende Sitze sich erwählen. Uebrigens ist hier stets ein Brunnenwärter gegenwärtig, der diesen Raum, der nur Mittags und Nachts verschlossen ist, überwacht, daß daselbst Niemand zu Schaden komme. Dicht neben diesem Brunnenhause sprudelt eine zweite Quelle, die gleichfalls in großen Blasen eine außerordentliche Menge von Kohlensäure emporsteigen läßt und vornehmlich den Trinkbrunnen liefert. Um den Pavillon herum läuft eine Colonnade für die Brunnentrinker, unter welcher auch die Trinksteine, aus denen der Brunnen gereicht wird, sich befinden. Nicht weit davon liegt das Badehaus, welches die Einrichtung für die Gassbäder und das pneumati-

sche Cabinet enthält; zugleich befinden sich in seinem obern Stockwerke Wohnungen für Curgäste.

Stern, Rose und Badehaus sind herrschaftlich und Gasthäuser ersten Ranges; sie haben vor den andern Logirhäusern, zweiten Ranges, das voraus, daß in ihnen Wohnung und Bad unter einem Dache sind, was in jenen nicht der Fall ist. Die Preise der Logis sind von $1\frac{1}{2}$ Rthl. wöchentlich bis 5 Rthl. und mehr; die höchsten 6 — 10 Rthl. An Speisen und Getränken wird Nichts in Privatwohnungen verabreicht; man speist entweder in den Gasthäusern, oder läßt sich das Essen aus denselben holen (es kostet dann etwas mehr). Die Preise in den Gasthäusern sind: für ein Frühstück 4 — 5 Egr., für Mittagessen 10 — 15 Egr., und Abendbrod à la carte. Die Bedienung kostet wöchentlich 15 Egr. Der Wein in den herrschaftlichen Cürhäusern ist gut und billig. Der Beitrag zu der aus einem Theile der Fürstlichen Kapelle bestehenden Brunnenuisik beträgt wöchentlich 15 Egr. Die Preise der Bäder sind: ein Schlammbad 18 Egr., ein Schwefelbad $12\frac{1}{2}$ Egr., ein Sprudelbad 10 Egr., ein Salzbad $12\frac{1}{2}$ Egr., ohne Trinkgeld, das 2 — $2\frac{1}{2}$ Egr. beträgt; ein Wasser-Douche-Bad kostet 3 — 5 Egr.; der Preis des Russischen Dampfbades richtet sich nach der Anzahl der Personen: badet nur eine Person, so ist der Preis 25 Egr. nebst 5 Egr. Trinkgeld; baden 2 Pers., 15 Egr. nebst 3 Egr. Trinkgeld; baden 3 und mehr Personen, 10 Egr. nebst 2 Egr. Trinkgeld; die Inhalationen im pneumatischen Cabinet für das Verweilen eines halben Tages in demselben $7\frac{1}{2}$ Egr., für einzelne Stunden weniger; Mineralwasser pr. Flasche 3 Egr., für die ganze Cur 15 Egr. — Die Brunnennärzte sind der Medicinalrath

Dr. Kemper aus Horn und der Stadt- und Amts-Physicus
Dr. Kirchner aus Detmold. —

Die Heilsschätze Meinberg's bestehen aus folgenden Factoren: 1. das Schlammbad, 2. das Schwefelbad, 3. die Gas- und Sprudelbäder nebst dem pneumatischen Cabinette, 4. die Salzbäder, 5. das Russische Dampfbad und 6. der muriatisch-salinische Trinkbrunnen. Die Anstalten und Bäder sind sämmtlich gut, namentlich verdienen die Schwefel-Schlamm-bäder hervor gehoben zu werden; der Schlamm, welcher sich durch seinen großen Gehalt an Salzen vor manchen andern unterscheidet, wird in der Küche durch heiße Dämpfe mittelst eines Rohrs erhitzt und sodann in den mit Rädern versehenen Badewannen auf Schienen unter die der Küche gegenüberliegenden Badezimmer gefahren, wo sie in einen Ausschnitt des Fußbodens passen und durch einen übergeklappten Rahmen befestigt werden. Jeder Badende behält seine eigene Badewanne und ist sicher, daß während seiner Cur kein anderer Badegast von seiner Badewanne Gebrauch macht. Ueberhaupt ist die ganze Einrichtung musterhaft zu nennen, und man kann getrost behaupten, daß die Meinberger Heilkräfte denen der benachbarten Bäder zum mindesten nicht nachstehen, wie denn auch durch vielfache Beispiele nachgewiesen werden kann, daß sie seit Jahren die erfreulichsten Erfolge bei vielen Patienten gehabt haben. Die Krankheitszustände, gegen welche sie mit Erfolg in Anwendung gebracht worden, sind: 1. Gicht und Rheumatismus in allen ihren Formen; 2. Lähmungen, Krämpfe und Algien; 3. Drüsenanschwellungen, Infiltrationen und Erysudate; 4. Gelenkleiden und Knochenleiden; 5. Hautkrankheiten; 6. Weibliche Geschlechtskrankheiten und Bleichsucht; 7. Augen- und Gehörkrankheiten; 8. Skropheln; 9. Chronische Schleimkrankheiten der Digesti-

ons, = Respiration = und der Harnwerkzeuge; 10. Verdauungsstörungen und Unterleibsstockungen. *) Die Saison beginnt am 15. Juni und endet am 9. September. Nach vorheriger Anmeldung kann man auch im Winter hier baden.

Für die Erheiterung und Zerstreuung der Curgäste in der Natur bietet die Umgegend Meinberg's so viele geeignete Punkte dar, daß man auch in dieser Beziehung ihnen volle Befriedigung versprechen darf. „So wie man über den Brunnenplatz hinaus tritt, öffnen sich die freundlichen Umgebungen mit ihren lachenden Auen, Fluren, Hainen, Hügeln, Thälern und Gebirgen, und der Suchende wird bald erkunden, wie für jede Stimmung zu sagende Räume sich darbieten. Mag das Auge auf dem Gemälde einer großen, frohen Landschaft weilen, wenige Schritte leiten zum ungestörten Anschauen einer solchen; will es unbeschäftigt ruhen, dabei doch erquickt, so ladet die Stille der Haine oder nicht entfernter traulicher Thäler die Wandelnden zur abgeschiedenen Stille ein. Der Freund von wild romantischen Gegenden und grotesken Naturscenen wird in den nahen Gebirgen und Thälern seine Wünsche und Erwartung in hohem Maße befriedigen. Wer endlich in raschem Wechsel mannichfaltige Schönheiten zu genießen und auch zu entfernten Orten zu gelangen wünscht, den rollt ein Wagen auf den nach allen Seiten sich ausbreitenden Chaussees bald nach der erwünschten Gegend.“ So hat schon vor länger, als 30 Jahren der Lippische Hofrath und Medicinalrath Dr. Rudolph Brandes in seinem berühmten Werke über Meinberg **) geschrieben, und dieses gilt

*) Durch gütige Mittheilung des Herrn Stadt- und Amts-Physicus Dr. Kirchner zu Detmold.

**) Die Mineralquellen und Schwefelschlammäder zu Meinberg, nebst Beiträgen zur Kenntniß der Vegetation

auch heute noch. Die Extersteine sind nur eine Stunde, Detmold ist 2 Stunden von Meinberg entfernt, so daß die Meinberger Curgäste auf den guten Chausseen bald dahin gelangen und von dort aus alle die Partien machen können, welche in diesem Fremdenführer näher beschrieben sind. Aber noch außerdem bietet die nächste und fernere Umgebung Meinberg's manche interessante Punkte dar, auf die wir schließlich auch noch aufmerksam machen wollen. Wir bedienen uns dabei größtentheils der Darstellung desselben Verfassers, dem wir die obige Schilderung entnommen. *)

Nördlich von Meinberg erweitern sich die Brunnenanlagen zu einer breiten, aus Vogelbeerbäumen gebildeten Allee, welche von beiden Seiten Gemüsegärten begrenzen, den Schanzenberg hinauf, welcher seinen Namen von der noch sichtbaren Schanze führt, welche im siebenjährigen Kriege 1761 die Engländer, unter General Gramby, daselbst anlegten, als sie den rechten Flügel der Deutschen Observationsarmee gegen die Franzosen bildeten, die bei Horn von dem Lucknerschen Corps zurück gedrängt wurden. Schon in wenigen Minuten erreicht der Wanderer ein lohnendes Ziel, ich erlaube mir, ihn von hier aus mit der Gegend näher bekannt zu machen. Einige Schritte seitwärts von der Schanze befindet sich ein einsames heiteres Plätzchen, von lebendigen Hecken eingefriedigt, mit steinernem Tisch und mit Bänken, die zur Rast einladen, versehen, unter dem Schatten kräftiger Eichen. Wenn auch nicht schon die Bänke zur Rast einladend winkten, so würde doch der Wanderer von selbst hier Halt machen,

on und der klimatischen und mineralogisch geognostischen Beschaffenheit des Fürstenthums Lippe 2c. 2c. Lemgo 1832.

*) Seite 242 ff.

um dem Genuß der herrlichen Aussicht sich hin zu geben. Ich kann nicht umhin, in das Detail derselben ein zu gehen und die einzelnen Gegenstände ihm zu bezeichnen. Zunächst ergötzt sich das Auge am Anblick des gerade unter ihm liegenden Brunnenplatzes, dessen große Gebäude aus dem mannichfachsten Grün freundlich und stattlich hervor leuchten, und des stillen Dörfchens, das mit seinen ländlichen Gehöften und Häusern, unter denen das höher und einzeln stehende, lichte, freundliche, einladende Pfarrhaus sich auszeichnet, am Fuße des Schanzenberges um die uralte Kirche sich ausbreitet und bis an den Saum der beginnenden Waldung einen benachbarten Hügel ersteigt. Ueber das Dorf und die Anlagen hinaus nach Süden und Südwesten dehnt sich die Hügelregion, welche, meistens von Kornfeldern erfüllt, mitunter von Wiesen, Weiden, kleinen Baumgruppen oder Gehölzen unterbrochen, im Gegensatze zu dem begrenzenden Gebirge fast wie eine Ebene erscheint, zu bedeutendem Umfange aus. Majestätisch aber ziehen von Westen her die abwechselnden Gestalten der waldbewachsenen Berge des Teutoburger Waldes in ernster Hoheit daher und drängen sich südwestlich weiter herein, um die heitere Landschaft zu beschränken. An ihrer Mitte sieht man hin und wieder freundliche Dorfschaften, am Fuße die benachbarte Stadt Horn, und neben ihr noch näher die Riesenfamilie der Extersteine aus dem dunkeln Grün der Eichen hervor ragen. Einzeln aber steht, um seine ganze Größe und erhabene Gestalt sehen zu lassen, vor dem dunkeln Waldgrunde hervor tretend, der Belmerstot. Daneben und durch einen mäßigen Hügel und ein Wiesenthal getrennt, erhebt sich der schön geformte Bellenberg, der bis zum Gipfel hinauf durchaus angebaut ist und nur an der östlichen Seite einen Buchenwald blicken läßt. Südöstlich von

hier schweift der Blick weithin über die kornreichen Gefilde von Steinheim und Nieheim zu der alten Barte des Holster Berges hinter letzter Stadt. Döstlich aber tritt der gewaltige Rötterberg in Nebeldunst hervor, das von Blomberg herführende Gebirge anführend. —

Von unserm Ruhesitze führt nach Rechts ein sauberer, mit blauem Mergel bedeckter Spazierweg nach dem nicht fernem Försterhause, dem beliebten Wallfahrtspunkte so manches Meinberger Curgastes, wo nicht nur ein vortrefflicher Kaffee und sehr delicate Milch den Gaumen, sondern auch geschmackvolle Anlagen und herrliche Fernsichten von den angebrachten Ruhesitzen und den Spazierwegen im nahen Walde aus Auge und Herz gleichermaßen ergötzen. Nordöstlich namentlich tritt die halbverhüllte Gegend von Blomberg mit ihrem langen Bergrücken und diese Bergstadt selbst, so wie weiterhin auch Schwalenberg, offener hervor.

Gefällt es dem Wanderer, so führe ich ihn jedoch zuerst den sanft ansteigenden Schanzenberg in einer alten, düstern Tannenallee oder im Schatten von Eichen, Buchen und andern Waldbäumen gemächlich weiter hinauf bis zur Windmühle, wo uns die Aussicht in eine reich belebte Fläche vergönnt ist, in welcher besonders die Residenzstadt Detmold mit ihren stattlichen Gebäuden und hinter ihr das kühne Haupt der Grotenburg mit dem Hermanns-Denkmal, zusammt der bis Derlinghausen und weiter sich verlängernden Gebirgsreihe, die Blicke auf sich ziehen. Dieser Anblick hat, besonders in abendlicher Beleuchtung, etwas wahrhaft Zauberhaftes. —

Würde der Curgast eine anstrengende Wanderung nicht scheuen, so würde ich auch den Bellenberg als einen schönen und romantischen Punkt empfehlen. In $1\frac{1}{2}$ Stunden erreicht man von Meinberg aus seinen Gipfel. Die Lage

des Dörfchens Bellenberg, welches sich am westlichen Abhange des Berges herauf zieht, bildet in seiner friedlichen Abgeschlossenheit eine höchst malerische Gruppe. Von der Höhe des Berges spricht die große und schöne Aussicht, die man hier genießt, warm an das Gemüth des Beobachters. In Süden liegt der Teutoburger Wald in bedeutender Erstreckung wie eine große Bildniß von Wald und Bergen vor uns, dazwischen dringt der Blick in romantische und idyllische Thäler. Nach unten aber, vom Bellenberge östlich, ruht das Auge auf dem im Eichengrunde an einem Bache gelegenen Dörfchen Bahlhausen und auf dem Spiegel des fischreichen Norderteichs, der eine Stunde im Umfange hat und fast ganz im Walde liegt. Auch erscheint hier Meinberg in seiner ganzen Ausdehnung. Nördlich schweift der Blick über die mit Hochwald dicht bestandenen Höhen, über weit verbreitete reiche Forsten und Felder, fernerhin in die reichen Fluren und Auen von Lemgo und Salzuflen bis in's Ravensbergische hinein, welche das Gebirge zu beiden Seiten wie eine hohe Einfassung schützend hegt. Auf der entgegen gesetzten Seite zieht uns vorzugsweise wieder der Rötterberg an, der über alle seine Nachbarn sein hohes Regelhaupt empor gehoben hat und weit über den dunkeln Schwalenberger Wald, die Gegend von Marienmünster, den Holster Berg bei Nieheim hervor ragt. Vor uns liegen die Ebene von Steinheim, das Schloß Binsbeck und die Güter zu Eichholz. —

Wäre diese Tour glücklich vollbracht, und der Wanderer würde noch den Belmerstot besteigen, dessen Haupt alle nahen Gebirge weit überragt und dem Auge einen unermesslichen Raum gewährt, in welchem die verschiedensten Naturszenen sich dem erstaunten Blicke entfalten; so würde er in

noch höherm Grade wie von der vorigen Wanderung sich belohnt fühlen. Nach Westen ist dieser Berg bewachsen, der östliche Abhang ist aber sehr steil, und seine Felsenmassen starren fast senkrecht in das wilde Thal hinab. — In der Nähe sind auch einige merkwürdige Höhlen, über welche der Lippische Hofmarschall von Donop in seiner Beschreibung des Lippischen Landes u. A. berichtet: „1, Die auf dem Hohlenstein, dem höchsten der hier liegenden Berge, $\frac{1}{2}$ Stunde von Kohlstädt gegen Beldrom. Der erhabenste Theil dieses Berges besteht aus Graukämpfen. Am Ende von einem derselben ist ein kleines Gebüsch und in diesem der Eintritt zur Höhle. Sie ist hier etwa 6' hoch und 3' breit, geht dann in gleicher, oft aber in etwas geringerer, Breite so sehr abwärts, daß man mit Mühe darin fortkommt, besonders da der Boden aus kleinen, runden, lose liegenden Steinen besteht, die unter den Füßen weg gleiten. So wie man in einer schiefen Richtung weiter fort strauchelt, wird auch die Höhle immer höher und zuletzt so hoch, daß man den obern Boden, auch bei der hellsten Fackel, aus dem Gesicht verliert. Sie ist übrigens eine ordentliche Felsenkluft, die zuletzt aufeinmal so enge wird, daß kein Mensch weiter hinein zu dringen vermag. Durch einen allmählig beim Fortrücken abgerollten Bindfaden zeigte sich, daß ich 192 Fuß weit fortgekommen. 2, Im Gehölz, Steinbeck genannt, am Rande der Beldromer Bergweiden, $\frac{1}{2}$ Stunde von jener Höhle ist eine andere, die Anfangs etwa 20' tief, in einer Breite von 5—6' senkrecht hinunter geht. Hier eröffnen sich zwei Schlünde gegen einander in einer Richtung zwischen senkrecht und horizontal, die noch etwas breiter, als der Eingang sind. Ich vermochte jedoch nicht, dieselben weiter zu untersuchen. 3, Der Bielstein, ungefähr 500 Schritt

weiter, ist ein fürchterlich rauhes Holzthal, das mit ungeheurer großen Steinmassen besäet ist, und dessen eine Seite aus einer steilen Felsenwand besteht. An dieser ist der Eingang zu einer dritten Höhle. Er ist schief, rechts, und so, daß ein Mensch gemächlich darin stehen kann. Man springt gleich eine 4' hohe Stufe hinab, geht sodann, doch nicht völlig so sehr, als in der ersten Höhle, abwärts und trifft, nachdem man etwa 20 Schritt zurückgelegt, eine andere Kluft zur Rechten an, in die man aber, weil sie sich verengt, nicht tiefer, als ein paar Schritte eindringen kann. Man muß alsdann seitwärts weiter fortrücken, weil hier der Gang nicht breiter, als anderthalb Fuß bleibt. Nun kommt, nachdem man wieder etwas Weite gewonnen, eine Felsenbank in den Weg, auf der man ganz gemächlich hinan steigt. Rechts ist hier ein unabsehbar tiefer Spalt, vorwärts aber geht es etwa 12' senkrecht hinab und dann, rechts gewandt, weiter fort. Dieser Abfall hinderte mich aber, weiter vor zu dringen; bis dahin waren es 98'." So weit v. Donop. —

Wer vollends den von Meinberg 5 Stunden entfernten Rötterberg besuchen wollte, der würde einen ungemeinen Genuß sich bereiten. Dichtes Waldgebirge hebt bei Elbringen, Schwalenberg bis Falkenhagen sich empor, dazwischen Aecker und Wiesenflächen, offene und schauerliche Thalgründe. Ueber allen ruht das hohe Haupt des Rötterberges; am Fuße dieses Kegels sind schöne Bergwiesen, kein Baum und auf der Spitze nur spärlicher Grasswuchs. Hier entspringen aus zwei kleinen Quellen die beiden Luna-Bäche. Oben auf der Höhe grenzt das Fürstenthum Lippe mit Preußen, Hannover und Braunschweig zusammen. Hier eröffnet sich die weiteste Aussicht. Nördlich das hohe Wesergebirge, dessen Massen in tiefe Kesseltäler sich hinab

senken, das ganze Thal von Holzminden, von der Weser durchschnitten, in der Ferne der Brocken, die Wilhelmshöhe bei Cassel, die weite Fernsicht über das ganze Fürstenthum Lippe, das Paderbornsche und einen Theil des Hannöverschen. —

Zu Wagen lassen sich von Meinberg aus noch andere bequeme und angenehme Touren nach Osten und Nordosten machen. Nach Osten führt die Chaussee über eine sanfte Erhöhung, dann tiefer hinab durch den Schatten von Eichenwäldchen, durch die Fruchtgesilde von Belle und Böbbel, in das ungemein schöne Thal der Emmer nach Schieder, dem gewöhnlichen Sommeraufenthalte der Fürstlich Lippischen Regentenfamilie. Der sehr schöne, parkartige fürstliche Garten darf auch von Fremden besucht werden, selbst wenn die Fürstlichen Herrschaften in Schieder sind; nur ist zuvor um die Erlaubniß nach zu suchen, die in der Regel nicht verweigert wird. Nicht weit von hier, links am Walde, sind die Trümmer von Altschieder, der alten sächsischen Schiederburg (Skidroburg), in deren Nähe (in Lude, villa Liuhide, super Ambram fluvium juxta castrum Saxonum, quod dicitur Skidroburg*) Kaiser Karl der Große im Jahre 784 das Weihnachtsfest feierte. An dem rechten Ufer der Emmer erheben sich der Große und Kleine Hainberg, hinter diesen der Winterberg und daneben die Hermanns- oder Arminiusburg. Die dort befindlichen Trümmer rühren jedoch nicht von einer Burg des Cheruskerfürsten Hermann her, sondern von einer Burg, die der Graf Hermann von Schwalenberg im Jahre 1187, nach Zerstörung der alten Schiederburg,

*) Annales Einhardi ap. Periz, monum. Germ. hist. tom. I. p. 167

auf diesem Berge, aller Wahrscheinlichkeit nach wohl an derselben Stelle, hat erbauen lassen. Wenn somit auch nicht bis zu Hermann, dem Befreier der Deutschen vom Römerjoch, zurück gegangen werden kann, so werden wir hier doch wenigstens an ein castrum der alten Sachsen aus der Zeit Karls des Großen erinnert, was immerhin auch sein Interesse hat. — Von Schieder führt eine Seitenchauffee in einer Stunde zu dem hochgelegenen, mit köstlichen Aussichten lohnenden Schwalenberg, in dessen Nachbarschaft der Rötterberg hervorragt. Häufiger jedoch wird der von Schieder nach Pyrmont führende Weg erwählt, welches von Meinberg 4 Stunden entfernt ist; ebenso weit ist auch Driburg; so daß der Meinberger Gurgast auch diese beiden berühmten Badeörter in kurzer Zeit besuchen kann; auch Lipp-
 springe wird man bequem in 4 Stunden erreichen können. —

Nordöstlich von Meinberg führt eine Chauffee an der Dorfschaft Behren vorbei (bei welcher die Lippische Berre entspringt), bergabwärts durch anmuthiges Gehölz in die heitere, weit ausgebreitete und reich angebaute Gegend von Blomberg, deren Eingang das freundliche Reelkirchen bildet. Blomberg, diese ehemalige Residenzstadt der Lippischen Grafen, ist nur 2 Stunden von Meinberg entfernt, liegt hoch und gewährt mit dem hinter ihm hervor ragenden steilen und langen Bergrücken einen schönen Anblick, so wie auch die Aussicht von der Stadt, welche weit die Gegend beherrscht, höchst interessant und erfreulich ist. —

Hiermit wollen wir unsere Ausflüge von Meinberg aus und so auch unsere von Detmold aus unternommenen Partien beschließen, letztere noch einmal in den folgenden Strophen vor unserm geistigen Auge vorüberführend:

Von dem Werrefluß
In dem Lipperland
Auf in's Teutoburgerwald = Gebirg,
In dem Hermann einst,
Der Cheruskerfürst,
Varus und die stolzen Römer schlug:
Diese Waldpartie
O, vergeß' ich nie,
Die Genuß in Fülle mir verlieh.

Erst von Detmold aus
In den Büchenberg
Und hindurch zum höhern Königsberg,
Dann zur Grotenburg
Mit dem Hünenring
Und dem Hermanns = Denkmal auf dem
Haupt:
Diese Waldpartie 2c.

Ferner nach Lopsborn,
Wo das Sennerroß
Fessellos im nahen Walde springt;
Nach Harttröhren dann,
Wo im Försterhaus
Ruhe bald uns und Erquickung winkt:
Diese Waldpartie 2c.

Spät von dannen erst
Durch das Heidenthal,
Oder über Lieschenspfad zurück;
Wenn nicht weiter noch
Durch die Breitenath
Hin zu Kreuzkrug, Kohlstädt, Exter-
stein:
Diese Waldpartie 2c.

Nun zum Peterstieg
Und zur Hohenei,
Übern Hellberg dann auf's Winnefeld;
Dort zur Quell' hinab,

Auf zur Falkenburg,
Und von da zum grauen Exterstein:

Diese Waldpartie u.

Von dem Werrefluß

In dem Lipperland

Auf in's Teutoburgerwald-Gebirg,

Oder an den Fuß,

Wo in Bogenreih'

Detmold, Meinberg, Horn und Exter-
stein:

Diese Lustpartie

O, vergeß' ich nie,

Die Genuß in Fülle mir verleihe.

